

Online publizierte Arbeiten zur Linguistik

3/2015

Im Auftrag des Instituts für Deutsche Sprache
herausgegeben von Hardarik Blühdorn, Mechthild Elstermann und Annette Klosa

Petra Storjohann:

Deutsche Antonyme aus korpuslinguistischer Sicht – Muster und Funktionen

doi:10.14618/opal_03-2015



Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
68016 Mannheim
opal@ids-mannheim.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft



© 2015 IDS Mannheim – Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das zulässige Zitieren kleinerer Teile in einem eigenen selbstständigen Werk (§ 51 UrhG) erfordert stets die Angabe der Quelle (§ 63 UrhG) in einer geeigneten Form (§ 13 UrhG). Eine Verletzung des Urheberrechts kann Rechtsfolgen nach sich ziehen (§ 97 UrhG). Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die zugänglichen Daten dürfen von den Nutzern also nur zu rein wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden. Eine darüber hinausgehende Nutzung, gleich welcher Art, oder die Verarbeitung und Bearbeitung dieser Daten mit dem Zweck, sie anschließend selbst oder durch Dritte kommerziell zu nutzen, bedarf einer besonderen Genehmigung des IDS (Lizenz). Es ist nicht gestattet, Kopien der Textdateien auf externen Webservern zur Verfügung zu stellen oder Dritten auf sonstigem Wege zugänglich zu machen. Bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, in denen OPAL-Publikationen zitiert werden, bitten die Autoren und Herausgeber um eine entsprechende kollegiale Information an opal@ids-mannheim.de.

Deutsche Antonyme aus korpuslinguistischer Sicht – Muster und Funktionen

Petra Storjohann (IDS Mannheim)

Abstract

Semantischer Gegensatz ist keine nach formal-logischen Kriterien definierbare lexikalische Beziehung. Das haben zahlreiche englisch- und schwedischsprachige Studien gezeigt, die verschiedene Antonympaare korpusgestützt oder mit experimentellen Methoden der Psycholinguistik untersucht haben. Ähnliche gebrauchorientierte Studien liegen für das Deutsche dagegen nicht vor. Die Beschäftigung mit Sinnrelationen im Allgemeinen hat, von kleineren Analysen abgesehen, in der deutschsprachigen lexikalischen Semantik mit dem Aufkommen korpuslinguistischer Methoden und kognitiver Modelle keine generelle Neubetrachtung erfahren. Dieser Beitrag soll diese Lücke ein Stück weit schließen und lehnt sich an Arbeiten von Jones (2002) und Murphy et al. (2009) an. Im Fokus stehen 49 konventionalisierte Wortpaare, die binäre Opposition zum Ausdruck bringen, wie z.B. *privat/öffentlich*, *gewinnen/verlieren*, *Stärke/Schwäche*. Die Studie beschränkt sich dabei nicht auf Adjektive. Die Wortpaare wurden mithilfe eines kleineren Korpus hinsichtlich ihrer kontextuellen Strukturen und der entsprechenden Funktionen untersucht und statistisch ausgewertet. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der vorausgegangenen englischen und schwedischen Studien ordnet die Resultate zum deutschen Antonymgebrauch sprachtypologisch ein. Es erfolgt ein Ausblick auf derzeitige Tendenzen, Antonymie als Konstruktion zu interpretieren und sie in kognitive semantische Modelle, wie der Dynamic Construal Theory (Croft/Cruse 2004; Paradis 2005), einzubetten. Abschließend werden die Implikationen einiger konkreter Erkenntnisse für angewandte Wissenschaften wie die Lexikografie umrissen.

Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. Antonymie heute.....	4
2.1 Der Begriff der Antonymie.....	4
2.2 Antonymie als flexible konzeptuelle Beziehung.....	5
2.3 Antonymie in <i>ellexiko</i>	6
2.4 Korpusgestützte Antonymforschung.....	7
2.5 Antonymie als syntagmatische Struktur.....	8
3. Deutsche Antonyme.....	9
3.1 Korpus und Untersuchungsgegenstand.....	9
3.2 Deutsche Antonymschablonen.....	13
3.3 Statistische Auswertung.....	20
4. Deutsche Antonyme im Vergleich.....	24
5. Theoretische Implikationen.....	26
6. Implikationen für angewandte Disziplinen.....	29
7. Zusammenfassung und Ausblick.....	34
8. Literatur.....	35

1. Einleitung

Im korpuslinguistischen Kontext haben Studien zu verschiedenen lexikalischen Phänomenen zu zahlreichen neuen Erkenntnissen geführt, die das Verständnis über das Verhältnis von Sprachsystem und Sprachgebrauch erheblich veränderten (vgl. Sinclair 1991; Tognini-Bonelli 2001; Hoey 2005; Stubbs 2001). Umfangreiche Korpusanalysen zu lexikalisch-semantischen Relationen liegen vor allem für Beziehungen der binären Opposition vor. Diese beschränken sich auf die Untersuchung weniger Sprachen, wie dem Englischen und dem Schwedischen (vgl. Jones 2002; Jones et al. 2012; Willners 2001; Murphy 2003, 2006; Murphy et al. 2009 und Paradis 2005, 2010), und sie vollziehen den Bruch mit konventionellen, auf formal-logischen Prinzipien basierenden Modellen. Diese Untersuchungen zeigen, dass Antonymie im Sprachgebrauch ein flexibles, kontextuell variables Phänomen ist, das oft als usuelles sprachliches Muster mit speziellen semantischen Funktionen auftaucht und das an konzeptuelles Wissen gebunden ist. Die heutige Beschäftigung mit Beziehungen des Gegensatzes ist durch neue semantische Fragestellungen und durch empirisch ausgerichtete Analyseverfahren gekennzeichnet (siehe Abschnitt 2).

Die Beschäftigung mit Sinnrelationen war in der germanistischen Semantik lange mit strukturalistischen Ideen der Wortfeldforschung, sprachsystematischen Klassifikationen und mit formalen Paradigmen verbunden (vgl. Cann 2011; Roelcke 2002). Bis heute gibt es keine umfangreichen evidenzbasierten Analysen von Antonympaaren für das Deutsche. Dieser Beitrag hat daher zum Ziel, diese Lücke zu schließen und eine größere Studie vorzustellen, die deutsche Antonyme aus korpuslinguistischer Sicht beleuchtet. Die vorliegende Arbeit lehnt sich dabei an die gewählten Ansätze und datengeleiteten Verfahren von Jones (2002) und Murphy et al. (2009) an.¹ Neben der Erforschung regelhafter kontextueller Strukturen und dazugehöriger diskursiver Funktionen soll die deutsche Studie auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den bisher untersuchten Sprachen zum Vorschein bringen. Zu diesem Zwecke wurde ein schriftsprachliches Korpus zusammengestellt, auf dessen Basis Kontexte extrahiert wurden, in denen typische Antonyme miteinander vorkommen und sprachlicher Kontrast hergestellt wird. Diese Kontexte wurden systematisch ausgewertet. Auffällige konstruktionselle Muster, in die Antonympaare regelhaft eingebettet sind, wurden nach Form und Funktion untersucht und kodiert, um sie anschließend einer statistischen Auswertung zu unterziehen, bei der Aussagen über Verteilung und Frequenz der verschiedenen Beziehungsarten getroffen werden können (siehe Abschnitt 3).

Da es sich beim Untersuchungsgegenstand sowohl um die deutschen lexikalischen Entsprechungen der englischen und schwedischen Studie handelt, als auch eine ähnliche Korpusbasis zugrunde liegt, widmet sich Abschnitt 4 dem sprachtypologischen Vergleich der Untersuchungsergebnisse. Einige Auffälligkeiten im Antonymverhalten der drei Sprachen werden dargelegt. Der Vergleich bringt dabei Ähnlichkeiten und Differenzen bezüglich der bevorzugten Wahl oder der Proportionen bestimmter Muster bei einigen Antonympaaren zum Vorschein. Auf Erklärungsversuche, wie es zu diesen Unterschieden kommt, wird in diesem Beitrag verzichtet.

Die gewonnenen Erkenntnisse der empirischen Analyse deutscher Antonyme erlauben einige lexikologische Rückschlüsse. Der von Murphy (2006) und Jones et al. (2012) formulierte Vorschlag, Antonymie als dynamische Konstruktion zu interpretieren, und der Versuch von Paradis (2005), das Phänomen in ein neues kognitives Modell einzubetten, werden hier auf-

¹ Mein persönlicher Dank gilt Steven Jones (University of Manchester), der mir den Anstoß für die zugrunde liegende Untersuchung gab und bei zahlreichen Fragen der Kategorisierung und Indizierung/Kodierung behilflich war.

genommen, da sie die im Sprachgebrauch identifizierten flexiblen Antonymstrukturen berücksichtigen und gleichzeitig Erklärungen für mentale Prozesse der Bedeutungskonstituierung, der Wissensverarbeitung und der konzeptuellen Verarbeitung beim Zustandekommen kontrastiver Kontexte bieten (vgl. auch Croft/Cruse 2004). Abschnitt 5 wird näher auf die semantische Neuverortung innerhalb eines speziellen Modells, der Dynamic Construal Theory (Croft/Cruse 2004; Paradis 2005; Jones et al. 2012) eingehen. Ebenso wie die Ergebnisse neue semantische Fragen aufwerfen, haben die Resultate auch Implikationen auf angewandte Wissenschaften wie die Lexikografie. Anhand eines Beispiels wird in Abschnitt 6 skizziert, wie Antonyme lexikografisch beschrieben werden können, um ihre sprachliche Natur angemessen zu dokumentieren und Nachschlagenden ein Bild von der Dynamik des sprachlichen Kontrastes zu vermitteln.

Insgesamt strebt die vorliegende Untersuchung an, das Thema der lexikalisch-semantischen Beziehungen unter Berücksichtigung korpusanalytischer Methoden und mithilfe der Auswertung authentischer Sprachdaten stärker in der germanistischen Semantik in den Fokus zu rücken und das Interesse an kognitiven Fragestellungen in Bezug auf Sinnrelationen zu stärken.

2. Antonymie heute

2.1 Der Begriff der Antonymie

Gegensatzbeziehungen sind diejenigen Relationen unter den Sinnrelationen, die in der Linguistik in der Vergangenheit die meiste Aufmerksamkeit erhielten. Dabei bezieht man sich mit dem Begriff „Antonymie“ auf allgemeinen sprachlichen Kontrast und versteht darunter, je nach Sicht, mal graduierbare Adjektive oder jegliche Wortarten, die Konzepte des Gegensatzes ausdrücken. Diverse traditionelle Klassifikationen, z.B. strukturalistische (Lyons 1977) und poststrukturalistische (vgl. Cruse 1986; Lutzeier 1981) Modelle haben Gegensatzpaare in unterschiedliche Kategorien eingeordnet. Diese Kategorien unterteilten Gegensatzpaare in komplementäre (z.B. *tot/lebendig*), reversible (z.B. *kommen/gehen*), konversonyme (z.B. *öffnen/schließen*), inkompatible (z.B. *Frühling/Sommer*) und konträre/antonyme (z.B. *lang/kurz*) Gruppen. Im engeren Sinne wurde also unter Antonymie eine Subklasse der Gegensatzbeziehungen verstanden, die sich auf solche Gegensatzpaare bezog, die i. d. R. restriktiv Adjektive sind, semantisch/syntaktisch graduierbar sind und als lexikalische Realisierungen für solche variablen Konzepte wie LÄNGE (*kurz/lang*), GESCHWINDIGKEIT (*schnell/langsam*), GEWICHT (*leicht/schwer*) o.Ä. stehen. Es handelt sich um adjektivische Eigenschaftsbezeichnungen für Konzepte, die an entgegengesetzten Polen einer gedachten Skala angesiedelt sind (Cruse 1986, S. 204ff.). Daher teilen Antonyme aufgrund ihrer Graduierbarkeit und Variabilität hinsichtlich der mit ihnen bezeichneten konzeptuellen Eigenschaften eine bestimmte konzeptuelle Domäne nicht strikt in zwei Teile auf wie etwa komplementäre Gegensatzpaare (z.B. *männlich/weiblich* oder *tot/lebendig*).

Die Etablierung einer gegensätzlichen Beziehung gründete auf formal-logischen Prinzipien, die mittels definierter sprachlicher Testrahmen und ihrem propositionalen Wahrheitsgehalt überprüfbar gemacht wurden. In diese definitorischen Muster passten einige Gegensatzpaare gut hinein, die wiederkehrend in der Literatur zu finden sind. Andere, weniger konventionalisierte Typen, blieben i.d.R. unerfasst und unerwähnt. In Bezug auf deutsche Gegensatzpaare wies Philpotts (2001) mit einer kognitionslinguistischen Analyse deutscher Adjektive darauf hin, dass mehrere Wortpaare der Opposition nicht nach strikten logisch-formalen Kriterien zu kategorisieren sind und Hybridformen darstellen. Probleme eindeutiger Klassifikationszuord-

nungen skizziert auch Proost (2010) anhand einiger Kommunikationsverben, und Diskrepanzen zwischen sprachlicher Realität und etablierten semantischen Kategorien diskutiert auch Storjohann (2011) anhand von Korpusbeispielen. Konventionelle Kategoriensysteme ermöglichen nur bedingt das Einordnen antonymer Wortpaare, da sie nicht auf empirischen Analysen tatsächlichen Sprachmaterials fußen (vgl. Mettinger 1994).

The majority of studies concern themselves with this topic as highly theoretical in nature, thus arriving deductively at classifications and subclassifications of binary semantic opposition in various types, without however, considering an appropriate amount of data. (Mettinger 1994, S. 1)

Die datengeleitete Betrachtung von Gegensatz und Opposition, wie sie in korpus- und kognitionslinguistischen Ansätzen vorzufinden ist, wirft aufgrund ihrer Erkenntnisse über Strukturen und Muster neue Fragestellungen auf. Diese Ausrichtung richtet ihren Blick auf die sprachliche Realisierung von Gegensatz im tatsächlichen Sprachgebrauch. Das schließt die Untersuchung variabler Erscheinungen und flexibler kontextueller Anpassungen in Text und Diskurs ein. Die empirisch abgesicherten Ansätze versuchen aber auch, Erklärungen für zugrunde liegende kognitive Prozesse sowie für genutzte Wissenskategorien zu finden, die zur Herstellung einer Gegensatzbeziehung entscheidend sind. Das bedeutet auch, Gegensatzbeziehungen als dynamische konzeptuelle Beziehungen zu betrachten.

2.2 Antonymie als flexible konzeptuelle Beziehung

Antonymie wird heute im pragmatischen Sinne als Paarbeziehung zwischen zwei lexikalischen Einheiten verstanden, die im konkreten Kontext das Konzept eines semantischen Gegensatzes sprachlich zum Ausdruck bringen (vgl. Murphy 2003). Aus dieser pragmatischen Sicht zählen daher nicht nur graduierbare Adjektive, sondern ebenso Verben oder Substantive zu Antonymen. Dabei können zahlreiche Ausdrücke, typisch konventionalisierte (sogenannte kanonische) Paare, wie z.B. *Traum/Wirklichkeit*, aber auch weniger typische (nicht-kanonische) Wortpaare, wie z.B. *Traum/Angst* in einen kontrastiven Kontext zueinander gesetzt werden (vgl. Beispiele (1) und (2)).²

(1) *Traum* und *Wirklichkeit* sind auch im Fußball zwei verschiedene Paar Schuhe.

(2) „Vor dem Essen, nach dem Essen, Händewaschen nicht vergessen.“ Diese Faustregel der Kindererziehung zielt ins Zentrum des Arte-Themenabends. Der *Traum* von absoluter Reinheit bzw. die *Angst* vor Verunreinigung sind es, die das Thema aktuell und politisch machen.

Die Beispiele zeigen, dass Antonymie eine gewisse Dynamik aufweist, kontextabhängig ist und kontextuell konstruiert wird. Dies geschieht als Prozess unterschiedlicher sprachlicher und außersprachlicher Faktoren und Mechanismen.

Die Erforschung der Antonymie lässt sich gegenwärtig wie folgt charakterisieren: Das Phänomen der Antonymie stellt eine der wenigen Ausnahmen dar, bei dem Studien mit unterschiedlichen korpuslinguistischen (Jones 2002; Willners 2001; Philpotts 2001) und psycholinguistischen (Murphy 2003) oder experimentellen (Paradis/Willners/Jones 2009; Willners/Paradis 2010) Ansätzen und Verfahren kollaborativ zu einem gemeinsamen, elaborierten kognitiv-ausgerichteten semantischen Modell geführt haben (Paradis 2005; Jones et al. 2012). In diesen Antonymiestudien löste man sich von klassischen strukturalistischen Beschrei-

² Diese Beispiele stammen aus dem Deutschen Referenzkorpus des IDS (DEREKO) und nicht aus dem Antonymkorpus für diese Studie. Sie illustrieren lediglich ein kanonisches und ein nicht-kanonisches Antonympaar.

bungsmodellen, und es wurden konkrete Aspekte des Sprachgebrauchs ins Zentrum gerückt. Ihnen ist gemein, Sinnrelationen als Beziehungen zwischen Konzepten (Croft/Cruse 2004; Paradis 2005) und/oder zwischen Konstruktionen (Murphy 2006), aber nicht zwischen Wörtern (Lyons 1977) und auch nicht zwischen lexikalischen Einheiten und deren Lesarten (Cruse 1986) zu sehen. Antonymie wird als (konstruktionell-)konzeptuelle Beziehung verstanden, die unter bestimmten Voraussetzungen und mit bestimmtem Wissen kontextuell dynamisch konstruiert wird (Paradis 2010, 2011). Der derzeitige vorherrschende Ansatz (Jones et al. 2012) fußt auf gebrauchsorientierten Analyseergebnissen des Englischen und des Schwedischen, die also empirisch abgesichert sind und die Antonymie insgesamt theoretisch neu verortet haben. Diese Studien bilden das Fundament neuer Fragestellungen. Gegenwärtig liegt der Forschungsschwerpunkt auf der kontextuellen Erfassung und Analyse diskursiver Funktionen, der Frage, inwieweit Antonymiestrukturen Konstruktionen im konstruktionsgrammatischen Sinne sind, wie der Grad der Kanonizität ermittelt werden kann, und ob dynamische kognitionslinguistische Semantikmodelle geeignete Erklärungsmodelle zur Beschreibung des Phänomens der binären Opposition darstellen könnten. Das schließt Fragen bezüglich des Grades der mentalen Verankerung lexikalisch-semantischer Beziehungen und der kognitiv-konzeptuellen Bedingungen zur situationsbedingten Manifestierung einer Oppositionsbeziehung sowie Aspekte von Wissen, ontologischen Kategorien und lexikalischer Repräsentation ein.

Von der oben skizzierten Neuorientierung ausgeschlossen blieb die Betrachtung deutscher Oppositionspaare.³ Sie – wie andere Sinnrelationen auch – waren lange Untersuchungsgegenstand der Wortfeldtheorie. Von neueren Forschungsinstrumenten und Ansätzen wurde für die explorative und integrative Erforschung deutscher Antonyme dagegen wenig Gebrauch gemacht. Neue zentrale Positionen und Ausrichtungen in Bezug auf die Untersuchung von deutschen Gegensatzpaaren, die traditionelle Modelle hinterfragen und neue Hypothesen überprüfen, sind daher kaum zu finden.⁴ Bis heute liegen kaum umfangreiche empirische Studien zu Antonymen vor, die das Augenmerk auf Strukturen und Funktionen im deutschen Sprachgebrauch legen.

2.3 Antonymie in *elexiko*

elexiko ist ein elektronisches Wörterbuch zur Dokumentation des Sprachgebrauchs von Wörtern der deutschen Gegenwartssprache auf der Basis eines sehr großen Korpus.⁵ Es zeichnet sich nicht nur durch eine eigens für das Internet konzipierte Dokumentation und Präsentation aus, sondern die lexikografische Praxis im Projekt wurde durch unterschiedliche metalexikografische sowie lexikalisch-semantische Forschungsschwerpunkte begleitet. Einer dieser Forschungsschwerpunkte lag auf der Erforschung der traditionell bezeichneten paradigmatischen Beziehungen in Korpus-texten und schloss u.a. die korpuslinguistische Neubetrachtung der Synonymie (Storjohann 2006a, 2010) und der Plesionymie (Storjohann 2009) ein, aber auch methodische Fragen (Storjohann/Meyer 2012; Storjohann 2012) oder die Vereinbarkeit lexikografischer Präsentationen mit neuen lexikologischen Ansätzen (Storjohann 2005, 2006b; Hahn et al. 2008) wurden diskutiert. Zu diesen Forschungsarbeiten zählt auch eine umfangreiche korpuslinguistische Studie deutscher Antonympaare, die in Anlehnung an die englische Studie von Jones (2002) und die kontrastive englisch-schwedische Untersuchung von Murphy

³ Philpotts (2001) bietet, ausgehend von englischen Forschungsergebnissen, eine neue Diskussion zu ausgewählten deutschen Oppositionspaaren an, die in Bezug auf deutsche Antonymie inhaltlich aber nicht fortgeführt wurde.

⁴ Die Situation sieht für andere Sinnbeziehungen, wie z.B. der Synonymie besser aus, siehe z.B. korpusbasierte Arbeiten von Marková (2012) und Storjohann (2006a, 2010) oder kognitionslinguistische Arbeiten von Divjak (2010).

⁵ Siehe www.elexiko.de.

et al. (2009) entstand. Primäres Ziel der deutschsprachigen Studie war es, deutsche Antonymie aus ihrem traditionellen Verständnis einer lexikalisch stabilen paradigmatischen Beziehung herauszuholen und eine empirisch fundierte Verortung des Phänomens vorzunehmen. Die folgenden Fragestellungen standen im Vordergrund: Welche Strukturen zeigen sich in Korpuskontexten, in denen Antonymiebeziehungen nachweisbar sind? Können diesen Strukturen bestimmte Funktionen zugewiesen werden? Wie verteilen sich die unterschiedlichen Formen der Oppositionsbeziehungen in einem Korpus? Ist die Herstellung einer Antonymiebeziehung an bestimmte Wissensstrukturen gebunden? Gibt es Unterschiede zum Englischen und Schwedischen?

Auch wenn zahlreiche Erkenntnisse nicht in die Wörterbuchartikel von *lexiko* einfließen, da seine inhaltliche Grundkonzeption bereits zwischen 2002 und 2004 erfolgte, spiegelt es wie kein anderes vergleichbares Nachschlagewerk das Zusammenspiel zwischen redaktioneller Praxis und Korpusbefunden wider und wird einer objektiven und sprachlich angemessenen Dokumentation von Gegensatzpaaren gerechter.⁶ Aber die Gründe für eine alternative Behandlung in *lexiko* sind vielschichtiger. Neben einem fruchtbaren, parallelem Zusammenspiel von Theorie und Praxis boten sich methodische Vorteile, die Korpusanalysen hinsichtlich der Extrahierung von Sinnrelationen bieten und die uns Einblicke in kontextuelles Verhalten gewährten, die Erkenntnissen introspektiver Verfahren widersprachen oder über diese hinausgingen. Die alternativen Präsentationsformen, die das Internet bietet, ermöglichten ebenfalls eine lexikografisch alternative Beschreibung sinnrelationaler Strukturen. Es war auch ein wesentliches Anliegen des Projektes, die Diskrepanz zwischen Forschungsergebnissen und semantischen Modellen einerseits und traditionellen lexikografischen Beschreibungen andererseits zu überwinden. Hier ist *lexiko* einen entscheidend neuen Weg gegangen, auch wenn dieser aus heutiger Sicht erneut an die gegenwärtigen Modelle angepasst werden müsste.

Die vorliegende Arbeit ist also der Inspiration englischsprachiger und schwedischer Vorarbeiten entsprungen, sie ist aber auch das Resultat kontinuierlicher lexikologischer Auseinandersetzungen mit Korpusdaten im Rahmen wörterbuchbegleitender Forschungsarbeiten.⁷ Die Korpusanalysen, die im Rahmen von *lexiko* in den vergangenen zehn Jahren durchgeführt wurden, haben die einzelnen LexikografInnen über die Dynamik und Variabilität paradigmatischer Strukturen aufgeklärt und ein generelles Umdenken bezüglich konventioneller Gruppierungsversuche bewirkt.

2.4 Korpusgestützte Antonymforschung

Die erste kleinere korpusgestützte Untersuchung von englischen Antonymen stammt von Justeson/Katz (1991) auf der Basis des eine Million Textwörter umfassenden Brown-Korpus. Diese Arbeit belegt erstmals, dass Adjektive, die ein Gegensatzpaar darstellen, miteinander innerhalb eines Satzes vorkommen, und das häufiger, als es der pure Zufall erwarten ließe. Dieser Einblick ist deshalb so bedeutsam, da gezeigt wurde, dass adjektivische Antonyme miteinander kookkurrieren und daher als vermeintlich rein paradigmatische Paare eine syntagmatische Sequenz bilden.⁸ Sie ermitteln außerdem zahlreiche Kontexte, in denen Antonyme in bestimmten Kontexten mit gleichem Bezugswort vorkommen (z.B. *dry stock and wet stock*) und stoßen dabei auf wiederkehrende Muster, in denen Adjektive das gleiche Substan-

⁶ Details zu einzelnen lexikografischen Umsetzungen spezifischer lexikologischer Erkenntnisse siehe u.a. Storjohann (2005, 2006a), Hahn et al. (2008), Storjohann (2012).

⁷ Dem gesamten Team von *lexiko* gilt mein Dank für viele kontroverse Korpusbeispiele, die im Laufe der Jahre zusammengetragen und diskutiert wurden.

⁸ Auch Fellbaum (1995) kommt in einer ähnlichen Korpusstudie zu diesem Ergebnis.

tiv modifizieren. Nur drei Jahre später legt Mettinger (1994)⁹ eine Studie vor, die sich mit Fragen der Rolle der Antonymie im Text beschäftigt. Beide Arbeiten sind der anfängliche Versuch, zu zeigen, dass Gegensatz ein Phänomen ist, das mehr Regularitäten und Musterhaftes aufweist, als ursprünglich vermutet (Mettinger 1994, S. 46). In beiden Arbeiten wird dafür plädiert, Antonyme nach ihrer Textfunktion zu beschreiben und eine Kategorisierung von Antonymen basierend auf natürlichsprachlichen Textbelegen vorzunehmen. Die aus heutiger Sicht erste systematische Antonymuntersuchung, die diesem Plädoyer nachkommt, liefert Jones (2002). Seine Studie fußt auf einem 280 Millionen Wörter umfassenden Korpus und legt ihr Augenmerk auf 56 englische Antonympaare. Sie ist damit die bis dahin umfangreichste empirische und gebrauchorientierte Analyse zum kontextuellen Verhalten von englischen kontrastiven Paaren. Jones nutzt dabei sprachliche Daten als Evidenzen und zieht statistische Verfahren heran, um Aussagen zu Häufigkeiten bestimmter Muster, zum gegenseitigen Vorkommen und zur Verteilung zu treffen. Diese korpuslinguistische Arbeit stellt einen Meilenstein in der englischen Antonymforschung dar und entwickelt ein neues Verständnis von Form, Funktion, Verhalten und Verteilung von Gegensatzpaaren im Kontext tatsächlichen Sprachgebrauchs.

2.5 Antonymie als syntagmatische Struktur

Herkömmlichen Definitionen zufolge wurde die Antonymie als paradigmatische Beziehung des Sprachsystems definiert. D.h., Gegensatzpaare lassen sich an einer bestimmten Position eines lexikalisch-semantischen Paradigmas (z.B. eines Wortfeldes, siehe Tab. 1) austauschen.

1	2	3	4	5	6
<i>kleine</i>	<i>Kinder</i>	<i>schlafen</i>	<i>in</i>	<i>dem</i>	<i>Dorf</i>
<i>große</i>	<i>Erwachsene</i>	<i>arbeiten</i>	<i>in</i>	<i>der</i>	<i>Kleinstadt</i>
<i>mittelgroße</i>	<i>Jugendliche</i>	<i>feiern</i>	<i>in</i>	<i>der</i>	<i>Metropole</i>

Tab. 1: Paradigma für die Ermittlung lexikalischer Wortfelder

Die Ausdrücke, die an den verschiedenen Positionen stehen und sowohl semantisch als auch syntaktisch ausgetauscht werden können sowie der gleichen Wortklasse angehören, bilden ein Paradigma (z.B. Position 2: *Kinder/Erwachsene/Jugendliche*; Position 6: *Dorf/Kleinstadt/Metropole*). Sie stehen in paradigmatischer Beziehung und konstituieren lexikalische Wortfelder. Damit wurden Gegensatzbeziehungen, wie andere Sinnrelationen auch, von syntagmatischen Beziehungen, die ein Phänomen der kontextuellen Kookkurrenz sind, strikt getrennt. Diese Trennung ist bis heute in gängigen Lehrwerken und Handbüchern anzutreffen (z.B. Lehrer 2002; Lyons 2002; Cann 2011).

Paradigmatic relations between linguistic units, of whatever level, are established on the basis of intersubstitutability (in a given environment of construction), syntagmatic relations, on the basis of co-occurrence (in a given environment or construction). (Lyons 2002, S. 467)

Korpuslinguistische Arbeiten fokussieren auf Funktionen von Mustern im Text und nutzen umfangreiches authentisches Sprachmaterial für empirische Auswertungen von Strukturen. Jones (2002) extrahiert systematisch die Kontexte aus dem Korpus, in denen die Antonyme gemeinsam miteinander innerhalb eines Satzes vorkommen. Dabei identifiziert er typische kontextuell wiederkehrende, schablonenartige Muster (frames/templates), in die die jeweiligen Antonympaare sprachlich eingebettet sind und mithilfe derer Sprecher kontextuell seman-

⁹ Seine Analyse beruht auf einem Korpus, das überwiegend aus Romanen von Agatha Christie zusammengesetzt ist.

tische Opposition auf unterschiedliche Weise sprachlich herstellen. Das heißt, Beziehungen wie die Antonymie (und gleiches gilt auch für andere Sinnrelationen) werden in Form typischer, vorgefertigter lexiko-grammatischer Sequenzen innerhalb eines Satzes realisiert (vgl. Beispiele (3) bis (5) aus Jones 2002, S. 35).

- (3) The gap *between rich and poor* has widened.
- (4) The soil is too wet or too dry.
- (5) How easy it is so slip *from legal to illegal* trade.

Die Ergebnisse korpusgestützter Analysen sprechen dafür, dass diese strikte Trennung zwischen Syntagmatik und Paradigmatik kaum mehr haltbar ist. Denn wenn Antonyme signifikant miteinander kookkurrieren, verfügen sie über eine Eigenschaft, die traditionell syntagmatischen Strukturen zugeschrieben wurde. Die syntagmatische Einbettung der einzelnen Wortpaare und ihre entsprechenden textuellen Funktionen (discourse function) liegen dabei im Fokus seiner Untersuchung. Zu den von Jones (2002) identifizierten lexiko-grammatischen Schablonen zählen beispielsweise charakteristische englische Koordinationsstrukturen wie *X and Y*, *X or Y*, *both X as well as Y*, aber auch andere wie *from X to Y*, *between X and Y*, *more X than Y*, *no X but Y*, *rather X than Y*. Allesamt weisen sie spezielle Textfunktionen auf, die in Abschnitt 3.2 näher erläutert werden. Das Fazit der Studie von Jones (2002) sowie anderer korpusgestützter Antonymanalysen (Willners 2001; Muehleisen/Isono 2009) lautet:

- Antonyme kookkurrieren miteinander intrasentenziell,
- Antonyme kommen regelhaft in gemeinsamen Kontexten miteinander vor,
- Antonyme sind sprachlich in etablierten Mustern/Schablonen eingebettet,
- Antonyme üben in diesen Mustern bestimmte Textfunktionen aus.

Es gilt also, diese Erkenntnisse auch für das Deutsche in Korpusdaten zu überprüfen.

3. Deutsche Antonyme

Für die nachfolgende Studie wurden kanonische, d.h. hoch konventionalisierte und daher im Sprachgebrauch typische Wortpaare untersucht. Es handelt sich also um Antonyme, die eine besondere Affinität zueinander aufweisen und durch Spracherfahrung und Sprachgebrauch im mentalen Lexikon als erwartbare deutsche Gegensatzpaare abgespeichert sind. Analog zu den von Jones (2002) gewählten Antonympaaren und den vom ihm zugrunde gelegten Schablonen lassen sich auch deutsche Antonympaare im Kontext bestimmten Mustern zuordnen und ihre jeweilige im Kontext ausgeübte Textfunktion zuweisen. Zu diesem Zweck wurde ein Korpus zusammengestellt, das in seiner Zusammensetzung und seinem Umfang dem Korpus von Jones (2002) in besonderem Maß ähnelt. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sind also im engen Zusammenhang mit der Datengrundlage zu sehen.

3.1 Korpus und Untersuchungsgegenstand

Für die Untersuchung antonymischer Wortpaare im Sprachgebrauch wurde ein Korpus aus dem Deutschen Referenzkorpus (DEReKo)¹⁰ des Instituts für Deutsche Sprache zusammen-

¹⁰ DEReKo siehe www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/.

gestellt. Das Korpus umfasst etwa 282 Millionen Wörter aus ca. 766 Texten der Jahre 1997-2009. Diese aus heutiger Sicht relativ kleine Korpusgröße entspricht der Art und Größe des Untersuchungskorpus der englischen Studie und wurde deshalb so gewählt, um kontrastive Auswertungen zwischen zwei ähnlich zusammengesetzten sowie ähnlich umfangreichen Sprachausschnitten zu ermöglichen.¹¹ Das Korpus bestand aus den in Abbildung 1 dokumentierten Texten.

Texte	Wörter	Jahrgänge	Korpus
102.846	34.688.793	1997-1997	R97 Frankfurter Rundschau 1997
104.552	35.034.541	1998-1998	R98 Frankfurter Rundschau 1998
106.271	36.010.742	1999-1999	R99 Frankfurter Rundschau 1999
73.977	20.570.955	2004-2004	T04 die tageszeitung 2004
66.216	19.248.321	2005-2005	T05 die tageszeitung 2005
64.627	18.510.261	2006-2006	T06 die tageszeitung 2006
59.741	17.331.924	2007-2007	T07 die tageszeitung 2007
56.275	16.738.620	2008-2008	T08 die tageszeitung 2008
50.825	15.653.071	2009-2009	T09 die tageszeitung 2009
2.357	2.571.828	1999-1999	Z99 Die Zeit (Online-Ausgabe) 1999
3.498	3.498.858	1999-2000	Z00 Die Zeit (Online-Ausgabe) 2000
6.397	6.159.510	2000-2001	Z01 Die Zeit (Online-Ausgabe) 2001
6.451	5.589.780	2001-2002	Z02 Die Zeit (Online-Ausgabe) 2002
8.525	6.736.291	2002-2003	Z03 Die Zeit (Online-Ausgabe) 2003
9.359	7.011.731	2003-2004	Z04 Die Zeit (Online-Ausgabe) 2004
6.093	5.695.691	2005-2005	Z05 Die Zeit (Online-Ausgabe), 2005
10.922	8.447.407	2006-2006	Z06 Die Zeit (Online-Ausgabe), 2006
11.258	8.847.972	2007-2007	Z07 Die Zeit (Online-Ausgabe), 2007
11.460	9.054.425	2008-2008	Z08 Die Zeit (Online-Ausgabe), 2008
4.617	4.876.843	2009-2009	Z09 Die Zeit (Online-Ausgabe), 2009
766.267	282.277.564	1997-2009	20 Korpora

Abb. 1: Zusammensetzung des Untersuchungskorpus

Wie die englische Studie basiert die deutsche Untersuchung ausschließlich auf der Analyse schriftsprachlicher Texte. Die Ergebnisse werden also im Licht der Schriftsprache, wie sie in Zeitungstexten repräsentiert wird, interpretiert. Damit können die vorliegenden Ergebnisse als sprachliche Strukturen der Sprache des öffentlichen Sprachgebrauchs betrachtet werden. Das deutsche Antonymkorpus wurde mit dem Korpusanalysetool COSMAS II¹² recherchiert.

Ohne konkrete Annahmen über die Art der entsprechenden Musterschablonen wurde die Untersuchung überwiegend korpusgesteuert (vgl. Tognini-Bonelli 2001) durchgeführt, d.h. die unterschiedlichen Wortpaare wurden in einem Abstand innerhalb eines Satz gesucht, um entsprechend kleine gemeinsame Kontexte zu ermitteln, in denen mögliche kontrastive Beziehungen nachweisbar sind. Alle Belege mit sentenziellem Vorkommen der deutschen Antonympaare wurden extrahiert und in einer Datenbank erfasst. Die Suche schloss alle flektierten Formen der einzelnen lexikalischen Ausdrücke ein.

Jones' (2002) Studie schließt die Untersuchung von 56 sprachlich konventionalisierten englischen Antonympaaren ein. Diese wurden nach unterschiedlichen Kriterien ausgewählt und schlossen z.B. Adjektive, Verben und Substantive ein, Antonympaare mit morphologischen Negationsformen, stärker und weniger frequente Paare etc.

Die deutsche Studie lehnt sich im Untersuchungsgegenstand in Methode und Ansätzen an diese Studie von Jones (2002) sowie an die kontrastive Studie von Murphy et al. (2009) an.¹³

¹¹ Das Korpus von Jones (2002) umfasst ca. 280 Millionen Textwörter.

¹² COSMAS II: www.ids-mannheim.de/cosmas2/.

¹³ Die kontrastive Studie ist ein Vergleich schwedischer mit englischen Antonymen und sie bedient sich bei der Auswahl und der Analyse der Antonyme ebenfalls der Methode von Jones (2002).

Für die deutsche Antonymiestudie wurden 49 Paare verwendet, die den englischen Paaren translatorisch entsprechen. Dazu nahmen zwei deutschsprachige Muttersprachlerinnen unabhängig voneinander die Übersetzungen der Antonympaare von Jones (2002) vor und glichen diese anschließend miteinander ab. Tabelle 1 summiert alle adjektivischen, verbalen und nominalen Antonympaare, die in der Studie eingeschlossen wurden. Diese Paare entsprechen weitestgehend den ausgewählten englischen Antonympaaren. Jedoch liegen einige Abweichungen vor, da einige Schwierigkeiten beim Übersetzen zwischen zwei Sprachen berücksichtigt werden mussten, insbesondere hinsichtlich der linguistischen Kriterien, die Jones (2002) z.B. bezüglich des Anteils bestimmter Wortarten oder morphologischer Ableitungen getroffen hatte und deren Gleichgewicht auch bei der Wahl deutsche Paare weitestgehend beibehalten werden sollte.

Englisch		Deutsch		Anzahl Treffer
Ausdruck 1	Ausdruck 2	Ausdruck 1	Ausdruck 2	
1. <i>active</i>	<i>passive</i>	<i>aktiv</i>	<i>passiv</i>	532
2. <i>advantage</i>	<i>disadvantage</i>	<i>Vorteil</i>	<i>Nachteil</i>	422
3. <i>agree</i>	<i>disagree</i>	<i>zustimmen</i>	<i>ablehnen</i>	112
4. <i>alive</i>	<i>dead</i>	<i>lebendig</i>	<i>tot</i>	311
5. <i>attack</i>	<i>defend</i>	<i>angreifen</i>	<i>verteidigen</i>	101
6. <i>bad</i>	<i>good</i>	<i>schlecht</i>	<i>gut</i>	7052
7. <i>badly</i>	<i>well</i>	(schlecht)	(gut)	(7052)
8. <i>begin</i>	<i>end</i>	<i>beginnen</i>	<i>enden</i>	2058
9. <i>boom</i>	<i>recession</i>	<i>Aufschwung</i>	<i>Krise</i>	69
10. <i>cold</i>	<i>hot</i>	<i>kalt</i>	<i>heiß</i>	540
11. <i>confirm</i>	<i>deny</i>	<i>bestätigen</i>	<i>dementieren</i>	375
12. <i>correct</i>	<i>incorrect</i>	(richtig)	(falsch)	(1957)
13. <i>difficult</i>	<i>easy</i>	(schwer)	(leicht)	(2494)
14. <i>directly</i>	<i>indirectly</i>	<i>direkt</i>	<i>indirekt</i>	997
15. <i>discourage</i>	<i>encourage</i>	<i>entmutigen</i>	<i>ermutigen</i>	7
16. <i>dishonest</i>	<i>honest</i>	<i>unehrlich</i>	<i>ehrlich</i>	8
17. <i>disprove</i>	<i>prove</i>	<i>widerlegen</i>	<i>beweisen</i>	62
18. <i>drunk</i>	<i>sober</i>	<i>betrunken</i>	<i>nüchtern</i>	23
19. <i>dry</i>	<i>wet</i>	<i>trocken</i>	<i>nass</i>	123
20. <i>explicit</i>	<i>implicit</i>	<i>explizit</i>	<i>implizit</i>	63
21. <i>fact</i>	<i>fiction</i>	<i>Wirklichkeit</i>	<i>Traum</i>	563
22. <i>fail</i>	<i>succeed</i>	<i>scheitern</i>	<i>gelingen</i>	161
23. <i>failure</i>	<i>success</i>	<i>Niederlage</i>	<i>Erfolg</i>	339
24. <i>false</i>	<i>true</i>	<i>falsch</i>	<i>wahr</i>	387
25. <i>fast</i>	<i>slow</i>	<i>schnell</i>	<i>langsam</i>	709
26. <i>female</i>	<i>male</i>	<i>weiblich</i>	<i>männlich</i>	1722
27. <i>feminine</i>	<i>masculine</i>	<i>feminin</i>	<i>maskulin</i>	34
28. <i>gay</i>	<i>straight</i>	<i>homosexuell</i>	<i>heterosexuell</i>	194
29. <i>guilt</i>	<i>innocence</i>	<i>Schuld</i>	<i>Unschuld</i>	142
30. <i>happy</i>	<i>sad</i>	<i>glücklich</i>	<i>unglücklich</i>	140
31. <i>hard</i>	<i>soft</i>	<i>hart</i>	<i>weich</i>	593
32. <i>hate</i>	<i>love</i>	<i>hassen</i>	<i>lieben</i>	374
33. <i>heavy</i>	<i>light</i>	<i>schwer</i>	<i>leicht</i>	1398
34. <i>high</i>	<i>low</i>	<i>hoch</i>	<i>niedrig</i>	2083
35. <i>illegal</i>	<i>legal</i>	<i>illegal</i>	<i>legal</i>	541
36. <i>large</i>	<i>small</i>	<i>groß</i>	<i>klein</i>	18580
37. <i>long</i>	<i>short</i>	<i>lang</i>	<i>kurz</i>	4131
38. <i>lose</i>	<i>win</i>	<i>verlieren</i>	<i>gewinnen</i>	2026
39. <i>major</i>	<i>minor</i>	(groß)	(klein)	(18580)
40. <i>married</i>	<i>unmarried</i>	<i>verheiratet</i>	<i>unverheiratet</i>	12

Englisch		Deutsch		Anzahl Treffer
Ausdruck 1	Ausdruck 2	Ausdruck 1	Ausdruck 2	
41. <i>new</i>	<i>old</i>	<i>neu</i>	<i>alt</i>	19306
42. <i>officially</i>	<i>unofficially</i>	<i>offiziell</i>	<i>inoffiziell</i>	190
43. <i>old</i>	<i>young</i>	<i>alt</i>	<i>jung</i>	7603
44. <i>optimism</i>	<i>pessimism</i>	<i>Optimismus</i>	<i>Pessimismus</i>	44
45. <i>optimistic</i>	<i>pessimistic</i>	<i>optimistisch</i>	<i>pessimistisch</i>	48
46. <i>peace</i>	<i>war</i>	<i>Frieden</i>	<i>Krieg</i>	16698
47. <i>permanent</i>	<i>temporary</i>	<i>dauerhaft</i>	<i>temporär</i>	20
48. <i>poor</i>	<i>rich</i>	<i>arm</i>	<i>reich</i>	1757
49. <i>private</i>	<i>public</i>	<i>privat</i>	<i>öffentlich</i>	34535
50. <i>privately</i>	<i>publically</i>	(privat)	(öffentlich)	(34535)
51. <i>punishment</i>	<i>reward</i>	<i>Strafe</i>	<i>Belohnung</i>	26
52. <i>quickly</i>	<i>slowly</i>	(schnell)	(langsam)	(709)
53. <i>right</i>	<i>wrong</i>	<i>richtig</i>	<i>falsch</i>	1957
54. <i>rightly</i>	<i>wrongly</i>	(richtig)	(falsch)	(1957)
55. <i>rural</i>	<i>urban</i>	<i>ländlich</i>	<i>städtisch</i>	124
56. <i>strength</i>	<i>weakness</i>	<i>Stärke</i>	<i>Schwäche</i>	1253

Tab. 2: Deutsche Gegensatzpaare mit Häufigkeitsangaben

Unterschiede treten in mehreren Bereichen auf. Sie sind z.B. auf die unterschiedliche adverbiale Realisierung der Lexeme und auf Schwierigkeiten der direkten Übersetzung zurückzuführen. Nicht immer konnte ein entsprechendes deutsches Paar gefunden bzw. das direkte Translationsäquivalent gewählt werden aufgrund von semantischen Unterschieden oder Differenzen des Registers, der Wortart und/oder starken Abweichungen im Häufigkeitsranking im Korpus.

Adjektive und Adverbien wurden z.B. in englischen Paaren unterschieden. So wurden für die englische Analyse adverbiale Antonympaare wie *good/bad* und *badly/well* als zwei Paare gezählt, da sie morphologisch separat ausgezeichnet sind. Im Deutschen liegt in morphologischer Hinsicht keine Unterscheidung vor. Daher konnten für einige englische Doppelpaare nur Einzelpaare im Deutschen gegenübergestellt werden (siehe Tab. 2).

Englisch	Deutsch
<i>bad/good</i>	<i>schlecht/gut</i>
<i>badly/well</i>	
<i>private/public</i>	<i>privat/öffentlich</i>
<i>privately/publically</i>	
<i>right/wrong</i>	<i>richtig/falsch</i>
<i>rightly/wrongly</i>	

Tab. 3: Englische (adverbiale) Doppelpaare mit deutschen Entsprechungen

Des Weiteren befinden sich unter den englischen Paaren durch Negationspräfixe abgeleitete Ausdrücke. So verfügt das englische Verb *agree* über eine morphologisch abgeleitete negierte Form *disagree*, die als Antonym zu *agree* konventionalisiert ist. Im Deutschen dagegen wird dieses Paar mit *zustimmen/ablehnen* übersetzt, also kein Paar, bei dem eine morphologisch abgeleitete Negation vorliegt. Aber auch in Fällen, in denen morphologische Äquivalente vorlagen, wie z.B. für *correct/incorrect* – *korrekt/inkorrekt* (mit 6 Treffern) bzw. *korrekt/unkorrekt* (mit 9 Treffern), sind die deutschen Entsprechungen deutlich weniger konventionalisiert. Daher wurde diesem englischen Antonympaar das deutsche Adjektivpaar *richtig/falsch* zugewiesen, das auch bereits für *right/wrong* gelistet wird, weil diese Übersetzung konventionalisierter ist. Das gleiche gilt auch umgekehrt. Für *happy/sad*, das häufiger zusammen auf-

taucht als *happy/unhappy* wurde das morphologisch abgeleitete Antonympaar *glücklich/unglücklich* (140 Treffer) und nicht *glücklich/traurig* (69 Treffer) gewählt. Auch für *guilt/innocence* liegt ein morphologisch negiertes Wortpaar (*Schuld/Unschuld*) im Deutschen vor. Ebenso wurde kein separates Wortpaar für *major/minor* ausgewählt. Diese werden eher mit Substantivkompositaformen übersetzt und haben keine separaten adjektivischen Äquivalente (z.B. *major problems* = *Hauptprobleme*, *minor matter* = *Nebensache*). Daher wurde in diesem Fall *klein/groß* gewählt, das ebenso für *large/small* ausgesucht wurde. Die beiden Paare *difficult/easy* und *heavy/light* entsprechen beide dem deutschen Paar *schwer/leicht*. Auf diese Weise reduzierte sich die Anzahl der Antonympaare für das Deutsche.

Für die Studie selbst wurde eine Stichprobe aus der Gesamttreffermenge zusammengestellt, um eine manuelle Interpretation und Indizierung gewährleisten zu können. Die einzelnen Paare sind dabei in Anlehnung an den von Jones (2002) aufgestellten Kriterien unterschiedlich gewichtet, z.B. *alt/neu* gehörte mit 19.306 Treffern zu den frequentesten Paaren, *Optimismus/Pessimismus* dagegen hatte nur 44 Treffer, *verheiratet/unverheiratet* sogar nur 12 Treffer. Angestrebt wurde eine Untersuchungsstichprobe von ca. 3.000 Beispielsätzen (englischen Studie = 2.844 Beispielkontexte). Daher wurde eine proportionale Stichprobe zur statistischen Auswertung ausgewählt, um eine vergleichbare Gewichtung zwischen den unterschiedlichen Antonymen zu erhalten. Dabei konnte keine einheitliche Verteilung der Proportionen vorgenommen werden, auch wenn die Stichprobenproportion in etwa die Frequenz des Wortpaares im Korpus widerspiegeln sollte. Aber für niederfrequente Paare hätte das in solchen Fällen bedeutet, dass nur 1-5 Sätze hätten ausgewählt werden können, während für hochfrequente Beispiele 500 Sätze in die Studie eingeflossen wären. Für eine angemessene inhaltliche Ausgewogenheit mussten mehrere Kriterien herangezogen werden. So sollten nicht mehr als 65% der Sätze auf Adjektive fallen, mindestens 10% auf Substantive und mindestens 10% auf Verben. Mindestens 250 Beispielsätze sollten sich auf nicht graduierbare Gegensatzpaare (z.B. *Wirklichkeit/Traum*) beziehen, mindestens 250 Textausschnitte sollten morphologisch abgeleitete Antonymformen (z.B. *glücklich/unglücklich*) beinhalten. Auf diese Weise kam für die 49 deutschen Antonympaare eine Stichprobe im Umfang von 2.729 Kontexten zusammen, die näher untersucht und statistisch ausgewertet wurde.

3.2 Deutsche Antonymschablonen

Die Auswertung der Antonymkontexte nach Form und Funktion bedeutete, die von Jones (2002) identifizierten Schablonen im deutschen Sprachgebrauch näher zu untersuchen und der Frage nachzugehen, welche musterhaften Sequenzen sich im Antonymkorpus ermitteln lassen. Nimmt man beispielweise das Gegensatzpaar *Vorteil/Nachteil* und ermittelt Korpusbelege aus dem für diese Studie zusammengestellten Antonymkorpus, in denen beide Ausdrücke innerhalb eines Satzes miteinander vorkommen, dann stößt man u.a. auf folgende Kontextausschnitte:

- (6) [...] Studentenproteste haben einen großen **Vorteil** und einen gewaltigen **Nachteil**.
- (7) Für den Bürgermeister birgt der Einzug der neuen Währung sowohl **Vorteile** als auch **Nachteile** für die Stadt in sich.
- (8) [...] mitwirken, wenn er oder sie daraus einen unmittelbaren **Vorteil** oder **Nachteil** hat.
- (9) [...] relativ beständig mit der Stadt in Verbindung bleiben. Das hat **Vorteile** wie **Nachteile** – für manche wäre es auch mal gut, [...].
- (10) [...] politischen Ansätzen gibt. Ich gehöre zu denen, die das für den **Vorteil** einer Demokratie halten, nicht für einen **Nachteil**.
- (11) [...] ist im Laufe der Jahre aus manchem **Vorteil** ein **Nachteil** oder aus einer Belastung einer Chance geworden.

- (12) Zunächst machte er aus dem **Nachteil** der eigenen Unterzahl einen **Vorteil**, als er den perfekten Paß [...].
- (13) [...] mit Arbeit und Freizeit umgehen zu können, ermittelte das WSI. Den **Vorteilen** stehen jedoch auch **Nachteile** gegenüber.
- (14) [...] birgt für den Familienrichter zwar viele **Vorteile**, aber auch **Nachteile**: die Mikroverfilmung von Akten [...].
- (15) Die Schwarzarbeit bietet den ArbeitgeberInnen die meisten **Vorteile**, allerdings auch einen **Nachteil**: [...].
- (16) [...] kann er mittlerweile auch, der neue Steinmeier. Als **Vorteil** könnte sich erweisen, was zunächst nach **Nachteil** klingt: [...].
- (17) [...] Anfängen bis heute den Europäern und zumal den Deutschen weit mehr **Vorteile** brachte als **Nachteile**.
- (18) Terroristen genießen keine Sonderrechte, weder zu ihrem **Nachteil** noch zu ihrem **Vorteil**.
- (19) [...] besser sei für ein gegenseitiges Verständnis, entweder die **Vorteile** oder die **Nachteile** der verschiedenen Kulturen herauszuarbeiten [...].

Die hier ausgewählten Kurzausschnitte (3-16) verdeutlichen einige der typischen Sequenzen, in die Antonyme des deutschen Sprachgebrauchs eingebettet werden. Die beiden Gegensatzwörter *Vorteil* (lex X) und *Nachteil* (lex Y) sind dabei in die mit X und Y markierten Positionen einzusetzen: *X und Y* (Kontext 3), *sowohl X als auch Y* (Kontext 4), *X oder Y* (Kontext 5), *X wie Y* (Kontext 6), *X, nicht Y* (Kontext 7), *X wird zu Y* (Kontext 8), *macht aus Y ein X* (Kontext 9), *X gegenüber Y* (Kontext 10), *viele X, aber auch Y* (Kontext 11), *X, allerdings auch Y* (Kontext 12), *X erweist sich als Y* (Kontext 13), *mehr X als Y* (Kontext 14), *weder Y noch X* (Kontext 15), *entweder X oder Y* (Kontext 16). Diese hier aufgeführten syntagmatischen Sequenzen sind aber weder auf das Antonympaar *Vorteil/Nachteil* beschränkt, noch stellen sie den Gesamtbestandteil an Antonymschablonen des Deutschen dar. Sie sind auch nicht auf eine bestimmte Wortart beschränkt, sondern lassen sich wortartenunabhängig im Korpus aufdecken.¹⁴ Die oben aufgeführten Sequenzen und weitere, die zusätzlich bei anderen Antonympaaren aufgedeckt werden können, lassen sich nach Form und Funktion einordnen. Die 2.729 Kontexte wurden dahingehend untersucht, welche Sequenzen wiederkehrende Muster sind. Welches Repertoire an Textmustern steht für die Herstellung eines Gegensatzes sprachlich zur Verfügung und gibt es bestimmte Verteilungsmuster der einzelnen Strukturen im Korpus? Jede Schablone verfügt dabei über eine bestimmte reguläre lexikalische Struktur, und jede Struktur zeigt dabei eine bestimmte Funktion, die Bedeutung aufweist. Murphy (2006) unterbreitet daher den Vorschlag, Antonymschablonen als Konstruktionen im konstruktionsgrammatischen Sinne als Form-Bedeutungseinheit zu betrachten (siehe dazu Abschnitt 5). Um welche Funktionen oder um welche Bedeutung aber handelt es sich bei den einzelnen Formen der Antonymie? Nachfolgend werden die häufigsten Schablonen anhand von Korpusbeispielen aufgeführt und erläutert.

Doppelpaarige (anzillare) Antonymie: Ein Großteil der Kontexte waren Sätze mit Antonymen, in denen nicht ein Wortpaar, sondern jeweils zwei Wortpaare gleichzeitig kontrastiert wurden (Beispiele 20-24). Die lexikalischen Ausdrücke, die ein Antonympaar bilden, sind mit A_1/A_2 und B_1/B_2 gekennzeichnet.

- (20) Am Ende der kurzen Ära Salsbury war zu *viel* (A_1) **Falsches** (B_1) und zu *wenig* (A_2) **Richtiges** (B_2) passiert.
- (21) Der Schuldenberg wächst und wächst – im *Wirtschaftsaufschwung* (A_1) **langsamer** (B_1), in *Krisenzeiten* (A_2) **schneller** (B_2).
- (22) Oft erwiesen sich gerade die *besten* (A_1) **Praktiker** (B_1) als *schlechte* (A_2) **Theoretiker** (B_2).

¹⁴ Statistische Auswertungen, welche Schablonen für welche Wortart bevorzugt werden, liegen bisher nicht vor und sind ein Desiderat. Inwieweit es hier Unterschiede zwischen einzelnen Sprachen gibt, gilt es ebenso zu erforschen.

- (23) die *Amerikaner* (A₁) sind martialisch, **maskulin** (B₁) und unkommunikativ, während *Europa* (A₂) **feminin** und kommunikativ (B₂) ist.
- (24) Der *Januar* (A₁) war mit 17 Prozent zu **trocken** (B₁), der *Juli* (A₂) zu **naß** (B₂).

Beide Kontraste, die sprachlich hergestellt werden, sind miteinander verbunden. Der Kontrast der durch ein Antonympaar hergestellt wird, unterstützt den Gegensatz, der mit dem zweiten Paar hergestellt wird.

Dabei wird deutlich, dass nicht jedes Gegensatzpaar als konventionalisiert gilt, sondern im Sprachgebrauch kontextuell einen Kontrast konstituiert, wie z.B. *Amerikaner/Europa* (23) oder *Januar/Juli* (24). In solchen Fällen fördert der zum Ausdruck gebrachte Gegensatz des konventionalisierten Paares die Konstruierung des jeweils weiteren, weniger gebräuchlichen Kontrastes. Hier stützt die inhärente Opposition des B-Paares die kontextuell konstruierte kontrastive Interpretation des A-Paares. Das A-Paar kann dabei ein Wortpaar bestehend aus zwei Ausdrücken sein, oder aber auch kleineren Mehrwortverbindungen oder umfangreicheren Phrasen (Beispiel 25).

- (25) Für die kommerziellen Parties werden DJs aus den Diskotheken geholt, sie sind also musikalisch nicht besser als diese. Die Privaten wiederum sind ein Lotteriespiel. Sind sie *gut*, **geht's dort richtig ab**, sind sie *schlecht*, **wünschst du dir, du hättest dich lieber besoffen**.

Koordinierende Antonymie: Koordinierende Antonymie signalisiert semantischen Einschluss und Vollständigkeit einer Eigenschaft, eines Objektes, eines Vorkommens, eines Sachverhaltes oder von Personen u.Ä. (Beispiele 26-28).

- (26) Was macht Sie so optimistisch? **Optimistisch oder pessimistisch**, das bedeutet mir nichts.
- (27) Die Ergebnisse **ermutigten und entmutigten** jeweils die Falschen.
- (28) Man kann auf **ehrliche und unehrliche** Leute stoßen.

In Beispiel 28 sind sowohl *ehrliche* als auch *unehrliche* Menschen semantisch in der Aussage eingeschlossen, die gemäß einer Skala nach Grad der zugesprochenen Ehrlichkeit hätten charakterisiert werden können. Durch die koordinierende Struktur werden alle auf der Skala der Ehrlichkeit anzutreffenden Menschen vollständig erfasst und eingeschlossen. Damit wird weniger ein offener Kontrast als vielmehr vollkommener Einschluss aller prinzipiell in Frage kommender Elemente hergestellt. Als typische Schablonenmuster sind folgende Muster im Zusammenhang mit Antonymstrukturen zu finden:

- *X und (genauso/gleichermaßen) Y*
- *X oder X*
- *(wie/ob) X oder Y*
- *sowohl X als auch Y*
- *weder X noch Y*
- *X, aber auch Y*

Koordinierende Antonymie taucht auffällig häufig in den untersuchten Kontexten auf und gehört neben der anzillaren Antonymie zu den beiden typischsten Formen. Eine Analyse, wie sich die einzelnen koordinierenden Schablonen innerhalb dieser Kategorie im Korpus verteilt, blieb offen. Es scheint jedoch, dass *X und Y* am produktivsten ist, um den koordinierenden, allumfassend einschließenden Effekt sprachlich herzustellen (vgl. auch Jones 2002, S. 73).

Anzillare und koordinierende Antonymie zählen bei Jones (2002) zu den beiden Hauptklassen, da sie sehr dominant in schriftsprachlichen Daten vorkommen. Zu den Nebenklassen zählen transitionale, komparative, distinguierende, negierende und extreme Antonymie.

Transitionale Antonymie: Bei der transitionalen Antonymie wird mit dem gemeinsamen Vorkommen der Ausdrücke eines Antonympaares eine Bewegung oder Veränderung des Ortes, des Zustandes oder einer Eigenschaft bezeichnet (Beispiele 29-30).

(29) Mir wurde **heiß**, *dann* **kalt** und *wieder* **heiß**.

(30) Der *Wechsel von* **passiver** zu **aktiver** Sozialpolitik war unverzichtbar.

Diese Kategorie ist deutlich weniger belegt als die beiden Hauptklassen der anzillaren und koordinierenden Antonymie. Der zum Ausdruck gebrachte Wechsel oder die Veränderung wird durch entsprechende Sequenzen wie die folgenden signalisiert:

- *von X nach Y*
- *von X zu Y*
- *(erst) X, dann Y*
- *ändert/verwandelt sich X in Y*

Diese sind nur prototypische Rahmen, einige Kontexte verfügen über spezifische lexikalisch-semanticische Anpassungen (vgl. Kontext 27). Bestimmte Lexikalisierungen, vor allem Nominalphrasen, die in solchen Kontexten auftauchen, können zusätzliche Indikatoren für diese Gruppe des Gegensatzes sein, wie z.B. *der Wechsel von*, *eine Veränderung hinzu*, *die Anpassung von*. Aber auch Verbalphrasen wie *wechselt über*, *geht über*, *bewegt sich von ... nach* können transitionalen Gegensatz markieren. In allen Sätzen, in denen transitionale Antonyme belegt sind, werden die Gegensatzkonzepte durch eine Verb- oder Nominalphrase verbunden, die das Konzept des Übergangs von etwas hin zu etwas anderem zum Ausdruck bringt. Dabei werden Anfang und Endpunkte der Veränderung mithilfe der Antonyme markiert.

Komparative Antonymie: Beim komparativen Gegensatz werden beide Konzepte, die die Ausdrücke eines Antonympaares bezeichnen, miteinander verglichen, entweder in qualitativer oder in quantitativer Hinsicht (Beispiele 31-33).

(31) Mich stimmt dieses Ergebnis *mehr* **optimistisch** *als* **pessimistisch**.

(32) „Die geplante Beteiligung könnte *mehr* **Nachteile** *als* **Vorteile** bringen“, warnte der Abgeordnete Jens Kerstan.

(33) Die starke Verkehrsbelastung im Ortskern, ungenutzte landwirtschaftliche Nebengebäude und sichtbarer Instandsetzungs- und Modernisierungsbedarf bei **öffentlichen** *genauso wie bei* **privaten** Gebäuden standen ebenfalls auf der Mängelliste ...

Komparativer Gegensatz stellt keine sehr große Gruppe dar, obwohl man vielleicht intuitiv erwartet, dass das Abwägen eines Sachverhaltes oder eines Zustandes gegenüber eines gegensätzlichen recht häufig mit Opposition assoziiert werden könnte. Die typischsten Sequenzen, die dieser Gruppe zugewiesen werden, sind:

- *(etwas) mehr X als Y*
- *X ist mehr [Adj] als Y*
- *eher X als Y*
- *X genauso wie Y*

Komparative Antonymie schließt mit diesen Schablonen dabei sowohl das Vergleichen und die Unterscheidung als auch das Gleichsetzen von zwei gegensätzlichen Konzepten ein. Jones (2002) subklassifiziert diese Formen entsprechend als *Preferential* und *Equal Comparison*.

Distinguierende Antonymie: Diese Kategorie binärer Opposition ist dadurch gekennzeichnet, dass bei beiden Gegensatzkonzepten deutlich die inhärenten semantischen Unterschiede betont werden (Beispiele 34 und 35).

- (34) Wie lernt man *zwischen* **richtig** und **falsch** zu *unterscheiden*?
(35) Zu früh finde die *Trennung von* **guten** und **schlechten** Schülern statt.

Zu den Sequenzen dieser Gruppe gehören z.B.:

- [Nominalphrase] *zwischen X und X*
- *zwischen X und Y* [Verbalphrase]

Diese Muster verstärken den Effekt, dass eine explizite Unterscheidung seitens des Sprechers vorgenommen wird. Bestimmte Signalwörter und Rahmen verstärken diesen Effekt. Diese sind im Antonymkorpus zahlreich und entsprechend in den Sequenzen als Nominal- oder Verbalphrase eingesetzt. Zu ihnen gehören etwa *unterscheiden, unterteilen, trennen, abgrenzen, polarisieren, Grenze, Abgrenzung, Unterschied, Unterscheidung, Trennung, Kluft, Spanne, Differenz, Spaltung, Bruch, Diskrepanz, Abstand* u.Ä. (Belege 31 und 32). Auch wenn die Wahl der lexikalischen Muster recht stark variiert, wird distinguierender Gegensatz i.d.R. durch die Präposition *zwischen* markiert.

Negierende Antonymie: Diese Form der Antonymie zählt zwar zu den von Jones (2002) ermittelten Hauptklassen, aber nur ein geringer Teil der untersuchten Sätze kann dieser Gruppe zugeordnet werden (Beispiele 36-38).

- (36) [...] dass die kulturelle Vielfalt in Südafrika *nicht* eine **Schwäche**, *sondern* eher **Stärke** für die Regierung ist.
(37) [...] an dem Spiel ist, dass es *keine* **Strafen** gibt, *sondern* nur **Belohnung**.
(38) Doch *statt* **schneller** rollt die Entlassungswelle jetzt **langsamer**.

Mit dieser Schablone wird ein Konzept, das mit einem Ausdruck des Antonympaares bezeichnet wird, verneint, um das jeweils andere Konzept, das mit dem anderen Ausdruck bezeichnet wird, zu unterstreichen bzw. seine Existenz oder seinen Wert stärker zu betonen. Ein recht scharfer, reiner Kontrast wird auf diese Weise hergestellt. Daher ist es überraschend, dass diese Form recht wenig im Korpus belegt ist, da sie recht intuitiv erscheint, um einen generellen Kontrast zu generieren. Zu den Schablonen dieser Kategorie zählen:

- *X, nicht Y*
- *nicht X, sondern Y*
- *nicht X, aber X*
- *X anstelle von Y*
- *X statt Y*.

Jones (2002, S. 89f.) wies darauf hin, dass zahlreiche Beispiele, die diesem Muster zuzuordnen sind, auffällige Merkmale der gesprochenen Sprache aufweisen. Auch wenn das zugrundeliegende Korpus Zeitungstexte enthält, kann die Beobachtung bestätigt werden, dass viele Beispielsätze Elemente der gesprochenen Sprache enthalten. Dies wird an einer größeren An-

zahl an Beispielen mit direkter oder indirekter Redewiedergabe innerhalb dieser Gruppe deutlich (Beispiele 39 und 40).

- (39) „Aufhören ist eine **Stärke**, *nicht* eine **Schwäche**“, so kommentierte sie noch 1971 ihren Willen zur Lyrikabstinenz.
(40) „Ich war *nicht* **schlecht**, *aber* sie war **besser**“, kommentierte die Weltranglisten-Zwölfte Gotsch ihre Niederlage gegen die fünf Plätze tiefer eingestufte Lin Ling.

Es bliebe daher perspektivisch zu prüfen, ob diese Gruppe in gesprochensprachlichen Daten einen größeren Anteil gegenüber anderen Klassen aufweist.

Extreme Antonymie: Bei der extremen (oder auch polarisierenden) Antonymie werden beide Gegensatzkonzepte, die an den Endpunkten einer Skala angesiedelt werden, zusammengeführt und miteinander durch koordinierende Konjunktionen verbunden. Durch zusätzliche adverbiale Signalwörter wie *ganz*, *extrem*, *total*, *sehr* werden die bezeichneten Zustände oder Eigenschaften auf einer das absolute Ende betreffenden gedachten graduierbaren Skala modifiziert und betont (Beispiele 41 und 42).

- (41) Auf der anderen Seite ist es ein zerbrechlicher Glaube, in dem die Lehren der Bibel nur *ganz* **wahr** oder *ganz* **falsch** sein können [...]
(42) Unsere Fans sind entweder *extrem* **optimistisch** – oder *extrem* **pessimistisch**, es gibt keinen Weg dazwischen.

In diesen Beispielen wird eine größtmögliche semantische Distanz zwischen den bezeichneten gegensätzlichen Konzepten zum Ausdruck gebracht. Der semantische Raum dazwischen wird sprachlich nicht inkludiert. Typische Schablonen dieser Gruppe sind:

- *ganz X und/oder ganz Y*
- *total X und/oder total Y*
- *extrem X und/oder extrem Y*
- *zu X und/oder zu Y*

Auch wenn koordinierende Konjunktionen Teil der Schablonen sind und diese Muster in grammatischer Hinsicht Ähnlichkeiten mit koordinierender Antonymie zeigt, ist diese Gruppe fundamental anders. Koordinierende Antonymie signalisiert Inklusion und Vollständigkeit aller Endpunkte und gleichermaßen der Zwischenräume auf Skalen, die z.B. Zustände oder Eigenschaften bezeichnen. Bei der extremen Antonymie werden nur die konzeptuellen Endpunkte durch die Antonyme repräsentiert, in ihren Kontexten wird nicht das gesamte Spektrum einer Skala kontextuell einbezogen.

Die oben aufgeführten Klassen können als Hauptklassen der Antonymie bezeichnet werden. Daneben gibt es weitere Muster, die weitere Faktoren eines kontextuell konstruierten Gegensatzes betonen. Sowohl in schriftsprachlichen Texten des Englischen und des Schwedischen als auch im deutschen Antonymkorpus weisen die weiteren Gruppen aber eine sehr geringe Häufigkeit auf, werden als Residualklassen eingestuft und nachfolgend nur kurz mit Beispielen umrissen.¹⁵ In den Textbeispielen sind Signalwörter, die die Art der Antonymie näher charakterisieren, kursiv gesetzt.

¹⁵ Für eine detailliertere Diskussion siehe Jones (2002, S. 95ff.). Leichte Abweichung in der Einordnung einzelner Antonymmuster zu Nebenklassen oder Residualklassen tauchen bei Murphy et al. (2009) und später bei Jones et al. (2012) auf.

Simultane Antonymie: Diese Form bringt die gleichzeitige Gültigkeit/Berechtigung bzw. das gleichzeitige Vorhandensein gegensätzlicher Konzepte mit gemeinsamen kontextuellem Bezug zum Ausdruck (Beispiele 43 und 44).

- (43) Diese **Stärke** ist *aber auch* ihre größte **Schwäche**.
- (44) Das ist **Strafe** und **Belohnung** *zugleich*.

Assoziative Antonymie: Diese Form bringt die Verknüpfung bzw. Verbindung gegensätzlicher Konzepte mit gemeinsamem kontextuellen Bezug zum Ausdruck (Beispiele 45 und 46).

- (45) er hat keine übertriebene Mühe darauf verwandt, **alt** und **neu** architektonisch harmonisch zu *verbinden*
- (46) [...] *Brücken* für den Klimaschutz bauen *zwischen* den **reichen** Industrieländern und den **ärmeren** Regionen der Erde

Konfligierende Antonymie: Diese Form bringt eine scharfe, direkte Unverträglichkeit und Gegenüberstellung gegensätzlicher Konzepte mit gleichem kontextuellen Bezug zum Ausdruck (Beispiele 47 und 48).

- (47) Professionelle Standards waren auf einmal nicht mehr gültig, und die *Konflikte zwischen* **privatem** und **öffentlichem** Interesse wucherten wie Geschwüre.
- (48) Lange stritten die Bundesländer untereinander, West gegen Ost, **arm** *gegen* **reich**.

Spezifizierende Antonymie: Diese Form weist zusätzliche sprachliche Mittel der konkreten Quantifizierung für in Opposition stehende Konzepte auf (Beispiele 49 und 50).

- (49) Von dieser Gruppe können *21 Prozent* **gut** und *49 Prozent* **schlecht** rechnen.
- (50) In Deutschland befinden sich mehr als *8 Millionen* Schusswaffen **legal** in Privatbesitz, dazu kommen geschätzt *20 Millionen* **illegale**.

Interrogative Antonymie: Diese Form zeichnet sich semantisch dadurch aus, dass eine Wahl zwischen zwei gegensätzlichen Konzepten zu treffen ist (Beispiele 48 und 49).

- (51) Mögen Sie lieber ein **heißes** oder **kaltetes** Klima?
- (52) Sollte sie eine **private** oder eine **öffentliche** Rolle spielen?

Idiomatische Antonymie: Diese Form bettet Gegensatzwörter in phraseologische Einheiten ein (Beispiel 53).

- (53) „**Neue** Besen kehren gut, **alte** finden die Ecken“, wägt Mechthild Rudolf.

Äquivalente Antonymie: Diese Form bezieht sich auf die Herstellung eines Gleichnisses, indem eine Nominalphrase mit einem Antonym modifiziert wird und dieses als referentielles Äquivalent zu einer entgegengesetzten Kategorie genannt wird, das mit dem entsprechenden Gegenwort modifiziert wird (Beispiel 54).

- (54) Heute begegnen uns Feminis – **weibliche** Hauptwörter, für die ehemals ausschließlich die **männliche** Form allgemein üblich war – an allen Ecken und zu allen Zeiten.

Die Korpusbelege zeigen, dass Gegensatzwörter in syntagmatische Sequenzen eingebaut sind und Antonymie daher mithilfe bestimmter Muster hergestellt wird. Treten Ausdrücke, die konzeptuellen Gegensatz bezeichnen, innerhalb eines Satzes auf, sind sie sehr häufig in eine typische Schablone integriert. Die diversen Schablonen lassen sich typisieren, und Antonyme

können auf diese Weise kategoriell erfasst werden. Die Antonyme aus dem deutschen Antonymkorpus wurden daher zum Zwecke einer statistischen Auswertung kodiert. Auf diese Weise konnte ermittelt werden, welche Arten der Gegensatzbildung besonders präsent und welche weniger typisch im Korpus vertreten sind.

3.3 Statistische Auswertung

Die gesamte Stichprobe der 2.729 Kontexte mit 49 Gegensatzpaaren wurde für die Studie analysiert und typisiert. Alle extrahierten Kontexte wurden daraufhin überprüft, ob prinzipiell eine antonyme Beziehung vorliegt und anschließend, ob diese einer der in Abschnitt 4 aufgeführten Arten zugeordnet werden kann.¹⁶ Bei 124 Belegen lagen keine relevanten antonymischen Beziehungen vor. Es handelte sich dabei um Fehllemmatisierungen, wie z.B. in Kontext 55, oder um völlig andere referentielle Bezüge der beteiligten Ausdrücke, wie etwa in Beispiel 56.

- (55) Der Rathauschef und seine Fachleute in der Verwaltung tüfteln an Argumenten gegen den Schwimmbadweg damit nicht am Ende eine Nordumfahrung gebaut wird. Denn das wäre ein politischer Triumph für die Grünen und eine Niederlage insbesondere für Bernhard Brehl. Aber es wäre **falsch**, ihm zu unterstellen, er wolle nur sein Gesicht **wahren**. (Frankfurter Rundschau, 19.12.1997, S. 6)
- (56) Als es der Eintracht vor noch nicht allzu **langer** Zeit so richtig mies ging, sie **kurz** vor dem Abgrund stand und drauf und dran war, sehenden Auges noch einen Schritt weiter zu gehen, da half er mit, den Karren aus dem Dreck zu ziehen. (Frankfurter Rundschau, 20.11.1999, S. 37)

Die Sätze, in denen kein sprachlicher Kontrast zum Ausdruck kam, wurden markiert und statistisch erfasst. Alle extrahierten Korpusbeispiele wurden separat von zwei muttersprachlichen Kodiererinnen ausgewertet. Die große Mehrzahl der vorkommenden Belege konnte eindeutig einer bestehenden Kategorie zugeordnet werden (vgl. Abb. 2).

final code	coder 1	coder 2	contexts	word pair
comp	comp	comp	T05 „Mich stimmt dieses Ergebnis mehr optimistisch als pessimistisch “, kommentierte gestern der Bremer	optimistisch - pessimistisch
comp	comp	comp	T07 Die Deutschen sehen dem nächsten Jahr eher pessimistisch als optimistisch entgegen. Nur 28 Prozent glauben, es	optimistisch - pessimistisch
comp	comp	comp	Z01 Unterschiedlichkeiten ins Positive, laufen sie in der Summe, mehr implizit als explizit , auf die fortschreitende	explizit - implizit
comp	comp	comp	T05 Ähnlich sieht das die GAL: "Die geplante Beteiligung könnte mehr Nachteile als Vorteile bringen", warnte der	Vorteil - Nachteil
comp	comp	comp	T05 Top-Terroristin, lebenslänglich im Gefängnis, der Vater eher tot als lebendig und ewig bekifft. So pendelt der	tot - lebendig
comp	comp	comp	T05 an einem skandinavischen Strand. Gelangweilt und frustriert, mehr tot als lebendig : Seit Jahren hat er nichts	tot - lebendig

Abb. 2: Ausschnitt aus zwei übereinstimmenden Kodierungen

Nach diesem ersten Kodierungsdurchgang lag die Zahl der Fälle, in denen es keine Übereinstimmung bei der Zuweisung einer Kategorie gab, bei 802 Kontexten. Daraufhin wurden diese in einem zweiten Durchgang von zwei weiteren Kodierern analysiert, ohne die ursprünglich vergebene Kategorisierung zu sehen. Auf diese Weise konnte i.d.R. eine unkorrekte Kodierung ausgemacht werden und eine Mehrheit bezüglich einer Entscheidung gefunden werden (vgl. Abb. 3).

final code	coder 1	coder 2	contexts	word pair	coder 3	coder 4
anc	anc	asso	R99 Ihn interessiert das Nebeneinander von neu entstehender westlicher Zivilisation und der alten Kult.	alt - neu	anc	anc
comp	anc	comp	T04 ausmacht, ist symbolisch. Und er könnte diese Rolle tot genauso spielen, wie er es lebendig tut.	tot - lebendig	comp	comp
sim	anc	sim	R97 Der infrastrukturelle Nachteil kann aber ökologisch als Vorteil gesehen werden, weil deshalb	Vorteil - Nachteil	sim	sim
trans	anc	trans	Z08 In der Regel sinkt die Restschuld zunächst langsam und später schneller .	schnell - langsam	trans	trans
dist	coor	dist	Z02 Schon lange wird dort nicht mehr, wie in Deutschland, zwischen aktiver und passiver , direkter oder	aktiv - passiv	dist	dist

Abb. 3: Ausschnitt aus vier Kodierungen bei Nichtübereinstimmung

Darüber hinaus gab es aber auch einige wenige Fälle, in denen nach dem ersten Kategorisierungsdurchgang unterschiedliche Kodierungen vorlagen und die gesonderte zweite Durchsicht

¹⁶ Ich danke Steven Jones (University of Manchester) und Lynne Murphy (University of Sussex) für ihre Unterstützung bei der Klärung einiger Zweifelsfälle.

exakt der ersten nicht übereinstimmenden Kodierung entsprach und somit keine klare Entscheidung getroffen werden konnte. Derartige Unklarheiten gab es z.B. bei einigen wenigen Beispielen, die gleichermaßen unterschiedlichen Kategorien angehören können. So kann folgendes Beispiel 57 sowohl der Gruppe der anzillaren als auch der Gruppe der transitionalen Antonymie zugeordnet werden.

- (57) Mit großer Präzision arbeitet er heraus, wie Franklin seine politische Position über die Jahre hinweg immer wieder **änderte**, wobei **aus alten** (A₁) **Gegnern** (B₁) **neue** (A₂) politische **Freunde** (B₂) **wurden** und aus ehemaligen Freunden erbitterte Gegner. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.03.1997, Held und Halsabschneider.)

In diesem Beispiel liegen doppelpaarige Kontraste vor, die mit *alt/neu* und *Gegner/Freunde* ausgedrückt werden. Gleichzeitig gibt es Signalwörter wie *änderte*, *aus* und *wurden*, die eine Statusveränderung bezeichnen und für eine transitionale Beziehung sprechen. Diese Fälle wurden für beide Kategorien, also doppelt erfasst. Ähnlich wurden solche Beispiele zweimal erfasst, in denen ein Antonympaar in zwei unterschiedlichen Schablonen innerhalb eines Satzes vorkam (vgl. Beispiele 58 und 59).

- (58) Danach muss sich die Parole zur Ergreifung von Osama bin Laden ändern: statt „**Tot oder lebendig**“ nun „**Lieber tot als lebendig**“. (Die Zeit, 22.11.2001, „Sowjetische Scheußlichkeit“, S. 10.)
- (59) Das „kleine Schwarze“ zum Beispiel, das viele Frauen **glücklich**, viele Frauen **unglücklich** und viele Frauen *erst glücklich und dann unglücklich* gemacht hat – je nach Linie. (Frankfurter Rundschau, 03.04.1999, S. 2)

In der Statistik tauchen daher am Ende mehr Fälle von antonymen Kontexten auf als extrahierte Stichproben. Das liegt u.a. daran, dass es zu Doppelkodierungen innerhalb eines Satzes kam. Aber es gab auch einige wenige Beispiele, bei denen vier unterschiedliche Kodierungen am Ende vorliegen (Abb. 4).

final code	coder 1	coder 2	contexts	word pair	coder 3	coder 4
RES - 4 codes, all different	anc	?	Z07 Viele unglückliche Leute konnten ein bisschen glücklicher sein, wenn sie sich	<i>glücklich - unglücklich</i>	res	trans
RES - 4 codes, all different	coor	conf/trans	T06 Kaffee zu tauschen. Ihr Feng-Shui-Berater warnt: Wenn Sie ihren alten gegen neuen Krepel eintauschen	<i>alt/neu</i>	res	trans
RES - 4 codes, all different	coor	dist	Z03 Der Mensch ist ein Wesen zwischen aktiv und passiv : Nun wäre der Sinn für das Passive neu zu beleben	<i>aktiv - passiv</i>	res	?
RES - 4 codes, all different	coor	dist	Z01 Wohlstand anderswo entstand. Die Einkommensrelation zwischen den reichsten und den ärmsten Ländern	<i>arm - reich</i>	spec	assoc
RES - 4 codes, all different	anc	neg	T04 zu unterscheiden: „Wenn wir nicht verstehen, warum wir angegriffen werden, werden wir uns nicht gut	<i>angeiften - verteidigen</i>	res?	coor
RES - 4 codes, all different	anc	trans	T06 Klaus Wowerit ist einfach ein Feis im metropolen Getümmel - respektiert, manchmal geliebt , einst au	<i>hassen - lieben</i>	res	coor
RES - 4 codes, all different	coor	asso?	T07 Die wichtigsten Zielsetzungen sind: bessere Koordination zwischen städtischen und ländlichen Zonen,	<i>städtisch - ländlich</i>	res	dist
RES - 4 codes, all different	coor?	comp	T07 Vor allem die Umweltbewegung wusste nie so recht, ob sie ihn nun lieben oder doch eher hassen sollte	<i>hassen - lieben</i>	neg	res
RES - 4 codes, all different	anc	trans	R97 die keine publicity-trächtigen Events feilbieten können, der vermeintliche Vorteil zu einem handfest	<i>Vorteil - Nachteil</i>	sim	res/neg
RES - 4 codes, all different	coor	dist	R97 wo es um die objektive Aufklärung von Straftaten und Abwägung individueller Schuld oder Unschuld geh	<i>Schuld - Unschuld</i>	res	unity
RES - 4 codes, all different	coor	dist	T04 selbstzerstörerischen Eigenständigkeit opfern. Erfolg oder Niederlage wird sich am Kandidaten entsch	<i>Niederlage - Erfolg</i>	res	unity
RES - 4 codes, all different	coor	comp	T04 drehen sich die sechs „Bernsteintage“-Erzählungen in ihrem Kern um Liebe und Alltag, um Schuld (mehr	<i>Schuld - Unschuld</i>	anc	coor/comp

Abb. 4: Fälle mit vier unterschiedlichen Kodierungen

Beispielsätze mit vier unterschiedlichen Markierungen wurden dann als Residualantonyme kategorisiert. Darüber hinaus gab es 121 verbleibende Fälle, in denen ein kontrastierender Effekt im Beleg nachweisbar ist, die aber in keine Gruppe des Kategorienrepertoires passen. Für diese Beispiele wurde die Markierung R (für Sonstige Residualkategorie)¹⁷ gewählt. Die Häufigkeit und die proportionale Verteilung der Schablonen im zugrundeliegenden deutschen Korpus schlüsseln sich wie folgt auf (siehe Tab. 4).

¹⁷ Diese Gruppe birgt Fälle, die es perspektivisch gilt, näher zu untersuchen, da sich darunter weitere Typen mit unterschiedlichen Funktionen befinden, die in der Literatur bislang wenig Aufmerksamkeit erhielten.

Verteilung der Schablonen im Korpus	Frequenz	Prozent
Koordinierend	1.022	37,39 %
Anzillar	821	30,04 %
Transitional	132	4,83 %
Komparativ	119	4,35 %
Distinguierend	106	3,88 %
Negiert	76	2,78 %
Simultan	65	2,38 %
Spezifizierend	62	2,27 %
Assoziierend	35	1,28 %
Konfligierend	14	0,51 %
Extrem	14	0,51 %
Interrogativ	13	0,48 %
Idiomatisch	9	0,33 %
Sonstige Residuale Funktionen	121	4,41 %
Summe: Residuale Funktionen	297	10,87 %
X (irrelevant)	124	4,54 %
Total	2.733	100,00 %

Tab. 4: Verteilung der Klassen inklusive ungültiger Kontexte

Die Auswertung zeigt deutlich, dass zwei Formen der Antonymie auffällig dominant sind und überaus regelhaft im Korpus vorkommen: die koordinierende mit 37,39 % und die doppelpaarige (anzillare) Schablone mit 30,04 %. Beide Strukturen treten deutlich vor allen anderen Formen hervor. Transitionale (4,8%), komparative (4,3%) und distinguierende (3,8%) Antonymie tauchen mit deutlichem Abstand weniger häufig vor. Negierte, simultane, spezifizierende, assoziierende, konfligierende, extreme und interrogative Sequenzen mit Antonymen weisen Belegzahlen im zweistelligen Bereich auf. Weitere, zur Residualklasse gehörige Arten verfügen über sehr wenige Nachweise. Der Gesamtanteil der Residualklassen (inklusive „Sonstige Residuale Funktionen“) beträgt 297 Fälle und damit 10,87 %. In 124 Belegen konnte keine Gegensatzbeziehung nachgewiesen werden. Diese Gruppe macht 4,54 % aller Kontexte aus.

Zahlreiche Ergebnisse, zu denen Jones (2002) und Murphy et al. (2009) in Bezug auf das Englisch und Schwedische gekommen sind, lassen sich auch im deutschen Antonymkorpus bestätigen. So sind auch im Deutschen die koordinierende und die anzillare Form der Antonymbildung im Kontext als Hauptkategorien zu betrachten, auch wenn es hinsichtlich der Proportionen Abweichungen zu den beiden anderen Sprachen gibt (siehe Abschnitt 4). Eine Frage, die aber kurz angeschnitten werden soll, ist, wie das Verhältnis zwischen diesen beiden Antonymmustern sich bei den einzelnen Paaren verteilt. Gib es hier Auffälligkeiten bei bestimmten Wortarten oder etwa bei Paaren mit morphologisch gebildeten Antonymen? In Tabelle 5 sind die Antonympaare nach Wortart aufgeschlüsselt.

	Paar	Anzillare Belege	Koordinierende Belege	Gesamt- zahl Belege
Graduierbare Adjektive	<i>aktiv/passiv</i>	22	40	96
	<i>kalt/heiß</i>	26	21	59
	<i>glücklich/unglücklich</i>	15	16	45
	<i>hart/weich</i>	13	8	32
	<i>schwer/leicht</i>	34	11	77
	<i>lang/kurz</i>	16	5	36
	<i>groß/klein</i>	26	39	77
	<i>arm/reich</i>	29	17	102
	<i>alt/neu</i>	81	79	249
	<i>nüchtern/betrunken</i>	7	8	21
	<i>schlecht/gut</i>	54	72	170
	<i>explizit/implizit</i>	9	13	30
	<i>schnell/langsam</i>	18	17	56
	<i>hoch/niedrig</i>	13	8	32
	<i>alt/jung</i>	16	26	69
	<i>optimistisch/pessimistisch</i>	17	21	47
	<i>richtig/falsch</i>	43	38	122
Sem. nicht graduierbar	<i>lebendig/tot</i>	11	23	54
	<i>direkt/indirekt</i>	6	62	79
	<i>männlich/weiblich</i>	18	30	87
	<i>maskulin/feminin</i>	6	20	34
	<i>verheiratet/unverheiratet</i>	4	5	12
	<i>ehrlich/unehrlich</i>	6	2	8
	<i>trocken/nass</i>	11	9	31
	<i>falsch/wahr</i>	6	29	62
	<i>homosexuell/heterosexuell</i>	5	14	33
	<i>legal/illegal</i>	4	15	31
	<i>offiziell/inoffiziell</i>	13	7	25
	<i>dauerhaft/temporär</i>	8	3	20
	<i>privat/öffentlich</i>	20	94	181
	<i>ländlich/städtisch</i>	8	11	24
Verben	<i>beginnen/enden</i>	36	7	51
	<i>hassen/lieben</i>	28	60	104
	<i>verlieren/gewinnen</i>	31	10	58
	<i>scheitern/gelingen</i>	37	14	63
	<i>zustimmen/ablehnen</i>	24	13	49
	<i>angreifen/verteidigen</i>	11	1	30
	<i>bestätigen/dementieren</i>	3	30	34
	<i>ermutigen/entmutigen</i>	2	3	7
	<i>beweisen/widerlegen</i>	1	8	14
Substantive	<i>Vorteil/Nachteil</i>	11	5	36
	<i>Aufschwung/Krise</i>	8	–	24
	<i>Wirklichkeit/Traum</i>	2	4	36
	<i>Niederlage/Erfolg</i>	24	24	88
	<i>Stärke/Schwäche</i>	6	10	35
	<i>Strafe/Belohnung</i>	3	9	19
	<i>Krieg/Frieden</i>	2	7	15
	<i>Optimismus/Pessimismus</i>	7	6	21
	<i>Schuld/Unschuld</i>	4	33	44

Tab. 5: Verteilung der Hauptklassen nach Wortart

Insgesamt bevorzugen 27 Paare koordinierende gegenüber anzillaren Mustern. Bei den graduierbaren Adjektiven favorisieren neun Paare anzillare Formen, und neun andere Paare bevorzugen dagegen koordinierende Antonymie. Bei nicht-graduierbaren Adjektiven besteht eine klare Tendenz primär koordinierende Strukturen zur Herstellung eines Kontrastes zu nutzen (zehn Paare). Nur bei drei Paaren liegen mehr anzillare Muster vor. Bei Verben bevorzugen fünf Paare anzillare Schablonen, drei nutzen häufiger koordinierende Schablonen, und bei Substantiven besteht eine Tendenz, eher koordinierende Muster zu bilden (fünf Paare versus drei Paare). Die offensichtlichsten Auffälligkeiten liegen daher im Bereich der semantisch nicht-graduierbaren Adjektive. Auch Paare, bei denen eine morphologische Ableitung vorliegt, weisen keine deutlichen Präferenzen auf (z.B. *glücklich/unglücklich* 15 vs. 16, *verheiratet/unverheiratet* 4 vs. 5, *offiziell/inoffiziell* 13 vs. 7, *ehrlich/unehrlich* 6 vs. 2, *direkt/indirekt* 6 vs. 62, *Schuld/Unschuld* 4 vs. 33). Das Fazit lautet daher, dass Generalisierungen über die Verteilung der beiden Hauptgruppen nur bei komplementären Adjektiven gemacht werden können, ansonsten gibt es kein erkennbares Muster bei der Verteilung der beiden Kategorien.

4. Deutsche Antonyme im Vergleich

Da für das Englische (Jones 2002) und das Schwedische (Murphy et al. 2009) parallele Untersuchungen mit identischem Untersuchungsgegenstand und vergleichsweise ähnlich zusammengesetzten Korpora vorliegen, können bestimmte Aspekte mit Blick auf das Deutsche miteinander verglichen werden. Die meisten Unterschiede beziehen sich auf individuelle, wortpaarabhängige Abweichungen, wie Frequenz im Korpus und Proportionen innerhalb der Neben- und Residualkategorien. Nachfolgend werden daher nur einige grundsätzliche Divergenzen umrissen.

Tabelle 6 zeigt beispielsweise, wie sich die einzelnen Arten in den drei Korpora verteilen.¹⁸ Ausgehend vom Deutschen werden dabei die neun häufigsten Arten gelistet (absteigend in ihrer im Korpus ermittelten Häufigkeit).

Kategorie	Deutsch	Englisch	Schwedisch
Koordinierend	37,4%	38,4%	25,4%
Anzillar	30,0%	38,7%	44,8%
Transitional	4,8%	3,0%	3,9%
Komparativ	4,3%	6,8%	6,3%
Distinguierend	3,9%	5,4%	4,0%
Negierend	2,8%	0,8%	1,2%
Simultan	2,4%	2,1%	2,1%
Spezifikation	2,3%	–	–
Assoziation	1,3%	1,3%	1,8%

Tab. 6: Häufigkeitsverteilung der Klassen im Deutschen, Englischen und Schwedischen

Auch wenn in allen drei Sprachen die beiden Hauptkategorien ‘anzillar’ und ‘koordinierend’ die mit Abstand häufigsten Muster sind, rangiert für das Deutsche die koordinierende Struktur mit 37,4 % vor der anzillaren Struktur mit 30,0 %. Im Englischen liegen zwischen beiden Schablonenformen kaum quantitative Unterschiede vor (38,4% und 38,7%). Im Schwedischen stellt dagegen das anzillare Schema mit 44,8 % die frequenteste Kategorie vor der koordinierenden

¹⁸ Die Proportionen des Englischen und Schwedischen sind der kontrastiven Studie von Murphy et al. (2009, S. 2166) entnommen.

Struktur mit 25,4 % dar. Damit ist im Schwedischen der Abstand zwischen den beiden Hauptarten am größten und die Rangfolge zwischen diesen beiden auch umgekehrt (vgl. Abb. 5).

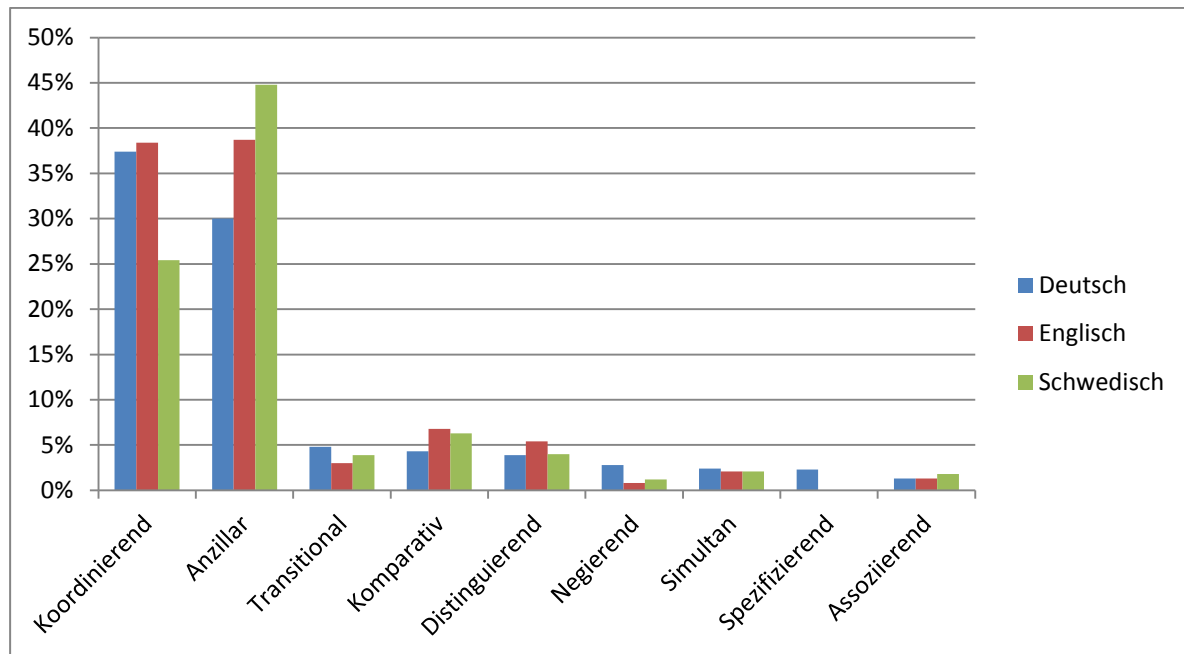


Abb. 5: Diagramm über Verteilung in drei Sprachen

Kontexte mit komparativen Schablonen stellen im Deutschen die viertgrößte Kategorie dar, im Englischen und Schwedischen rangieren sie jeweils an dritter Stelle. Die Belege, die spezifizierende Arten der Antonymie aufweisen, also zusätzliche Formen der Quantifikation haben (Beispiele 46-47), sind im Englischen und Schwedischen im Gegensatz zum Deutschen nicht unter den häufigsten neun Mustern angesiedelt. Simultane und assoziierende Muster weisen in allen drei Sprachen ähnliche Proportionen auf. Über die größten Ähnlichkeiten verfügt das Englische mit dem Deutschen in Hinblick auf die Anzahl koordinierender Muster. Bei der Zahl komparativer und negierender Belege weist das Englische dagegen ähnliche Proportionen wie das Schwedische auf. Distinguierende Kontexte kommen im deutschen Korpus ähnlich häufig vor wie in der schwedischen Textsammlung.

Insgesamt sind die Unterschiede zwischen diesen Sprachen als eher gering einzuschätzen.¹⁹ Je nach Phänomen gibt es für das Deutsche mal mehr Parallelen zum Englischen und mal mehr zum Schwedischen, etwa bezüglich des Vorkommens von anzillaren und koordinierenden Mustern bei einigen Paaren (siehe z.B. Tab. 7).

¹⁹ Für zwölf Adjektivpaare liegen korpusgestützte Untersuchungen im Japanischen vor (Muehleisen/Isono 2009). Die Ergebnisse lassen größere Unterschiede erkennen, als zwischen typologisch verwandten Sprachen erwartbar sind.

	Wortpaar	anzillar	koordinierend
deutsch	<i>verlieren/gewinnen</i>	31 (58,5%)	10 (18,8%)
schwedisch	<i>förlora/vinna</i>	100 (71,4 %)	16 (11,4%)
englisch	<i>fail/succeed</i>	27 (46,5 %)	25 (43,1%)
deutsch	<i>beginnen/enden</i>	36 (73,4%)	7 (14,3%)
schwedisch	<i>börja/sluta</i>	160 (80%)	19 (9,5%)
englisch	<i>begin/end</i>	24 (47%)	23 (45%)
deutsch	<i>neu/alt</i>	81 (32,4%)	79 (31,6%)
schwedisch	<i>ny/gammal</i>	402 (47%)	120 (14,1%)
englisch	<i>new/old</i>	81 (31,8%)	76 (29,9%)

Tab. 7: Deutsch, Englisch und Schwedisch im Vergleich (ausgewählte Paare)

Während im Englischen für zahlreiche Paare (z.B. *old/new*, *advantage/disadvantage*, *fail/succeed*, *happy/sad*) ähnliche Proportionen zwischen anzillaren und koordinierenden Kontexten bestehen, sind die Abweichungen zwischen beiden Arten bei diesen Paaren in den beiden anderen Sprachen größer. Die größten Diskrepanzen existieren bei schwedischen Paaren, was wiederum die allgemeine Präferenz anzillarer Muster im gesamten Korpus des Schwedischen bestätigt.

Unterschiede gibt es darüber hinaus bei Nebengruppen und dort bei individuellen Paaren. So ist etwa die Zahl transistionaler Belege bei dem deutschen Paar *schnell/langsam* (8 von 51) deutlich höher als beim englische Paar *fast/slow(ly)*, das in 56 Kontexten keine transistionalen Verwendungen aufweist. Ähnlich hoch ist die Zahl solcher Schablonen für *Wirklichkeit/Traum* mit 14 von 33 Kontexten, im Schwedischen gibt es nur eine von 26 Verwendungen, im Englischen nur zwei von 36. Wie Abbildung 5 demonstriert, liegen für das Englische insgesamt die wenigsten Kontexte mit transistionalen Mustern vor. Die Proportionen bei den einzelnen Paaren liegen i.d.R. unter den Anteilen bei deutschen Paaren (z.B. *neu/alt* ist mit 23/250 Belegen, *new/old* dagegen nur mit 10/254 Belegen gebucht). Es gibt zahlreiche weitere, meist kleinere Beobachtungen, die Differenzen in der Häufigkeiten ihrer Verwendung bei einzelnen Wortpaaren aufzeigen. Beispielsweise verfügt *hot/cold* über 11 (von 59) idiomatische Belege, *heiß/kalt* aber bei gleicher Anzahl an Gesamtbeispielen über keine. Allgemeine Schlüsse bezüglich bestimmter Kategorien lassen sich aber kaum ziehen. Auch auf Erklärungsversuche, warum es zu diesen Unterschieden zwischen den drei Sprachen kommt, wird hier verzichtet (vgl. aber Erklärungen dazu bei Murphy et al. 2009).

5. Theoretische Implikationen

Empirisch fundierte Ergebnisse, ob korpuslinguistisch (Jones 2002) oder ob mit experimentellen Verfahren (Willners/Paradis 2010) gewonnen, zeigen, dass es sich bei der Gegensatzrelation nicht um eine rein lexikalische Beziehung handelt, sondern dass semantisch-funktionale und kognitive Aspekte eine entscheidende Rolle spielen. Unser Verständnis vom Verhalten von Ausdrücken im tatsächlichen Sprachgebrauch und insbesondere von Antonymen im Text und Diskurs hat sich erheblich verändert. Die Beschäftigung mit antonymen Beziehungen hat neue Impulse durch die Entwicklung korpuslinguistischer Verfahren und kognitiver Ansätze (z.B. Cruse/Togia 1996; Jones 2002; Murphy 2003, 2006; Philpotts 2001; Croft/Cruse 2004, Paradis 2005) erhalten. Die Erforschung der Antonymie ist eines der wenigen Beispiele, bei dem das Zusammenwirken verschiedener Ansätze und Methoden zur gemeinsamen umfassenden Neubetrachtung und Neuverortung geführt hat (vgl. Jones et al. 2012). Heute liegt ein

kognitiv semantisches Modell zur Erklärung von Antonymie vor, das Antonymie als dynamisches und konzeptuelles Phänomen auffasst, die traditionellen Dichotomien von Syntagmatik und Paradigmatik sowie von Lexik und Grammatik überwindet sowie das Zusammenspiel beider Seiten, wie es z.B. bei sogenannten Konstruktionen sichtbar wird, in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt.

Auf der Basis vorliegender korpusgestützter Resultate unterbreitet Murphy (2006) den Vorschlag, kanonische Antonympaare als Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik zu behandeln, ohne zwischen lexikalischen und grammatischen Konstituenten zu unterscheiden und damit eine Brücke zwischen syntagmatischer Form und semantischem Inhalt zu schlagen. Sie argumentiert, dass die lexiko-grammatikalischen Rahmen wie z.B. *X und Y*, *X, aber nicht Y* oder *sowohl X als auch Y*, in denen Antonyme an den entsprechenden Positionen vorkommen, Konstruktionen im Sinne der Konstruktionsgrammatik (Goldberg 1995; Fillmore/Kay 1995) sind, da sie neben ihrer strukturellen Form als Syntagma bestimmte kontextuelle Funktionen und damit Bedeutung aufweisen. *X und Y* oder *sowohl X als auch Y* etwa werden als sprachliche Einheiten aufgefasst, bestehend aus einer syntagmatischen Form und der Bedeutung, mit denen Vollständigkeit und Geschlossenheit sämtlicher mit *X* und *Y* bezeichneter Bereiche oder Zustände kontextuell ausgedrückt werden. Mit diesen Mustern wird die Ganzheit eines graduierbaren Charakteristikums signalisiert. Gleichzeitig werden die Zustände der beiden Skalenenden (z.B. *arm* vs. *reich*) und auch alle Zustände dazwischen (z.B. *wohlhabend*, *durchschnittlich vermögend*, *ärmlich*) sprachlich und konzeptuell impliziert. Die Konstruktion *X und Y* weist also die Funktion auf „that it unites and neutralizes contrasting categories, and thus any two words that appear in this construction are interpreted as opposites“ (Jones et al. 2012, S. 107). Damit sind Antonyme als Form-Bedeutungspaar interpretierbar. Das gilt vor allem für sprachlich stark konventionalisierte (kanonische) Wortpaare. Die unterschiedlichen antonymen Strukturen werden daher von Murphy (2006, S. 10) als **kontrastive Konstruktionen (contrastive constructions)** interpretiert. Wortpaare, die einen Gegensatz sprachlich manifestieren sind demzufolge „lexical items that are compatible with unifiable slots in other constructions“ (Jones et al. 2012, S. 126).

Cruse/Togia (1996) sind Wegbereiter kognitiver Ansätze. Der **Dynamic Construal Approach** (Croft/Cruse 2004) stellt ein Erklärungsmodell zur Verfügung, das Sinnrelationen als variables, konzeptuelles und kognitiv verankertes Phänomen auffasst. Antonymie ist daher keine Beziehungen zwischen Wörtern, auch nicht eine Beziehung zwischen den Bedeutungen von Wörtern oder einfach zwischen Konzepten, sondern es handelt sich um eine semantische Beziehung zwischen „particular contextual construals of words“ (Croft/Cruse 2004, S. 141). Gegensatzbeziehungen können, je nach Sprecherintention, kontextuell dynamisch mithilfe mentaler Prozesse der Bedeutungskonstitution (vgl. Paradis 2015) konstruiert werden. Antonyme haben keine ihnen permanent zugewiesene Bedeutung, ihre Bedeutung tritt im tatsächlichen Gebrauch hervor und ist das Resultat verschiedener Construal-Prozesse (Croft/Cruse 2004, S. 262). Aber das Modell von Croft/Cruse (2004) ist nicht empirisch abgesichert.

Paradis (2005) nimmt einige grundlegende Gedanken des Construal-Modells auf und entwickelt ein integriertes deskriptives gebrauchsbasiertes Modell mit besonderem Blick auf binäre Opposition und ausgestattet mit empirischen Erkenntnissen aus korpus- und psycholinguistischen Studien. Sie zeigt, an welche Wissensstrukturen Gegensatz als Konzept gebunden ist, unter welchen Umständen sich sprachlicher Kontrast variabel ändert und wie flexibel Gegensatz im tatsächlichen Sprachgebrauch durch die Verwendung bestimmter syntagmatischer Schablonen und mithilfe bestimmter Konzeptualisierungsprozesse konstruiert werden kann. Zwei grundlegende Gesichtspunkte der Bedeutungskonstitution sind bei Paradis (2005, 2015)

eingeschlossen: Zum einen Grundstrukturen (Entitäten) der Wirklichkeit und die Einteilung in semantische Netze (Ontologien) als konzeptuelle Strukturen, die mit Wörtern ausgedrückt werden können. Zum anderen werden kognitive Prozesse, sogenannte Construals, genutzt, über die semantischer Inhalt aufgebaut wird, um Bedeutung im Sprachgebrauch zu kreieren. Dies sind kognitive Prozesse, bei denen Wissen über grundlegende ontologische Kategorien vorausgesetzt wird (vgl. Jones et al. 2012, S. 130). Zum Beispiel sind solche ontologischen Kategorien wie SKALA, GRAD, GRENZE relevant bei der Kontrastierung von Adjektivpaaren wie *lang/kurz*, *gut/schlecht*, *arm/reich*, *männlich/weiblich*. Die Construal-Prozesse involvieren Wissen über semantische Steigerbarkeit, Vergleichbarkeit und Abgrenzbarkeit zwischen den einzelnen Konzepten, um einen Gegensatz überhaupt zu ermöglichen. Die Kategorien wiederum verfügen über kleinere Komponenten und Eigenschaften wie z.B. LÄNGE (*lang/kurz*), GRÖSSE (*groß/klein*), WERT (*gut/schlecht*) oder GESCHLECHT (*männlich/weiblich*). So ist es z.B. wichtig, semantische Abgrenzungen durch bestimmte Grenzen zu schaffen, denn die Unterteilung in zwei binäre Domänenbereiche ermöglicht erst einen Vergleich semantisch unterschiedlicher Inhalte, die sich auf den beiden gegenüberliegenden Seiten der Domäne befinden. Auf diese Weise haben Sprecher/innen eine Vorstellung darüber, wann etwas *lang* oder *kurz*, *gut* oder *schlecht* ist, *männlich* oder *weiblich* ist. Der semantische Inhalt wird also in zwei semantisch gegensätzliche Teile gesplittet, miteinander verglichen und kontrastiert, ungeachtet der semantischen Salienz der beiden Domänenbereiche. Antonyme werden daher semantisch kontextualisiert, oder in der Terminologie von Croft/Cruse (2004) oder auch Paradis (2005) konfiguriert.

[...] our definition of antonymy as a construal of binary contrast is in effect a construal of comparison, grounded in perception and cognitive processing. (Jones et al. 2012, S. 128)

Paradis (2005, 2010) versucht auch zu erklären, warum manche Paare ‘bessere’, sprich kanonische Antonyme sind als andere und liefert eine theoretische Erklärung der Mechanismen, die beteiligt sind, wenn Sprecher(innen) Kontrast sprachlich realisieren. Ihr Modell kann das Zustandekommen kanonischer wie nicht-kanonischer Paare in eine Theorie einbetten und damit nicht nur typische Antonympaare einordnen. Wie stark Antonyme miteinander assoziiert werden oder kontextuell miteinander kookkurrieren, wird als Antonymaffinität bezeichnet.²⁰ Die Stärke der Antonymaffinität hängt von der Komplexität der Basiskonzepte ab, auf die sich die Oppositionspaare beziehen, also von grundlegenden semantischen Strukturen wie SKALA oder GRENZE. Wörter sind stark miteinander verankert, wenn sie sich auf einfache Konzepte beziehen, bei denen die Teilung einer ontologischen Kategorie nur zwei einfache Bezugsdimension zulässt (Jones et al. 2012, S. 139-140). Beispiele dafür wären semantisch nicht-graduierbare Adjektive wie *männlich/weiblich* oder *tot/lebendig*. *Tot* und *lebendig* sind in der ontologischen Kategorie LEBEN anzusiedeln, die in zwei Bereiche LEBEN vs. NICHTLEBEN unterteilt wird, mit jeweils einem Ausdruck als Lexikalisierung für jede Hälfte. Der Inhalt der Bereiche, sprich ihre semantische Struktur, ist also nicht komplex. Für Ausdrücke, die eine komplexere Struktur aufweisen, ist es dagegen typisch, weniger affine Antonyme zu haben, wie z.B. für das Adjektiv *riskant*. Solche Adjektive verfügen über Antonyme, die weniger stark assoziiert werden und die weniger häufig miteinander kollokieren (Beispiele 60-63²¹). Experimente zeigen darüber hinaus, dass in solchen Fällen Gegensatzwörter auch weniger fest kognitiv verankert sind (vgl. Paradis 2010).

²⁰ Paradis et al. (2009) und van de Weijer et al. (2012) weisen nach, dass Antonympaare, die besonders häufig in Korpus-texten miteinander kookkurrieren, auch in psycholinguistischen Experimenten besonders stark miteinander assoziiert, gedruckt oder getriggert werden.

²¹ Diese Beispiele stammen aus dem Deutschen Referenzkorpus des IDS (DEREKO) und nicht aus dem Antonymkorpus für diese Studie.

- (60) Für Anleger, die trotz der starken D-Mark in Fremdwährungen investieren wollen, hält Sexauer eine *riskante* und eine eher *konservative* Empfehlung parat.
- (61) Deutschlands Manager scheuen sich einer Studie zufolge vor *riskanten* Innovationen. Die Führungskräfte bevorzugten vermeintlich *risikoarme* Neuerungen, bei denen vorhandene Produkte nur geringfügig verbessert würden.
- (62) Diese Entwicklung führt auch dazu, dass Sportärzte in die Zwickmühle geraten: Einerseits sind sie der Gesundheit und dem Leben verpflichtet, andererseits wissen sie aber auch, dass ein sportliches Ziel sowohl durch zu *riskantes* als auch durch zu *vorsichtiges* Verhalten nicht erreicht werden kann.
- (63) Ein Flug Wien-New York sei *unbedenklich*, aber häufiges Fliegen könne für einen Fötus in den ersten Monaten *riskant* sein.

Da das Adjektiv *riskant* sich nicht nur auf die Charakterisierung eines Zustandes oder eines bestimmten Sachverhaltes bezieht und ein komplexeres Konzept bezeichnet, werden sehr verschiedene ontologische Komponenten beschrieben. Für die verschiedenen Kategorien werden dann unterschiedliche Lexikalisierungen assoziiert, d.h. für unterschiedliche Kontexte verschiedene Antonyme kontextuell dynamisch konstruiert. Gegensatzbeziehungen sind nicht starr, sondern flexibel, aber auch kommunikationsbedingt und konzeptuell gebunden. Die Konstruierung von Gegensatz erfordert daher bestimmte Konzeptualisierungsprozesse und Wissenskategorien.²²

6. Implikationen für angewandte Disziplinen

Es scheint eine unüberwindbare Kluft zwischen Erkenntnissen über ein linguistisches Phänomen und seiner theoretischen Verortung einerseits und dem Umgang mit dem Phänomen in angewandten Disziplinen wie etwa in der Lexikografie und bei der Sprachvermittlung andererseits zu geben. Die Vermittlung von Wortschatzstrukturen ist an das herkömmliche Verständnis von festen semantischen Wortfeldern geknüpft, korpuslinguistische und kognitionslinguistische Erkenntnisse über die Dynamik des Wortschatzes und die Flexibilität bei der Bedeutungskonstituierung tauchen wenig bis gar nicht in Lehrbüchern oder Nachschlagewerken auf. Betrachten wir den Bereich der Nachschlagewerke näher. Obwohl wir ausgereifte lexikografische Verfahren und solide empirische Datengrundlagen zur Verfügung haben, werden lexikografische Inhalte zunehmend computergeneriert gewonnen und z.T. mit Verzicht auf lexikografische Interpretation bzw. auf redaktionelle Prüfgänge dokumentiert. Es fehlt zudem häufig die Möglichkeit, als LexikografIn kritisch über lexikologische Aspekte zu reflektieren und möglichst ein konstruktives Zusammenwirken von Forschung und Dokumentation zu leisten. Dabei bieten besonders elektronische Präsentationsformen eine Reihe von Möglichkeiten, sinnrelationale Wortschatzstrukturen anders als in Printwörterbüchern darzustellen. Die folgenden Resultate der lexikologischen Forschung auf dem Gebiet der Antonymieforschung sollten u.a. berücksichtigt werden:

- a) Antonyme sind dynamisch und kontextuell flexibel.
- b) Antonyme weisen eine Affinität zu konventionalisierten Partnerwörtern auf.
- c) Antonymie wird mithilfe bestimmter Konstruktionen kontextuell konstruiert.
- d) Antonymie ist eine konzeptuelle und keine rein lexikalische Beziehung.

Was bedeuten diese Einsichten für eine angemessenere Beschreibung und Darstellung von Antonymen im Wörterbuch?

²² Ausführlichere Details siehe auch Jones et al. (2012) oder Paradis (2015).

a) Antonyme sind dynamisch und kontextuell flexibel: Sprachlicher Gegensatz kann unter Zuhilfenahme bestimmten semantisch-ontologischen Wissens und mithilfe kognitiver Prozesse etabliert werden (siehe Paradis 2005, 2010, i. Dr.). Dabei kann es zu typischen, kanonischen, mental stark assoziierten Formen der Antonymie (z.B. *heiß/kalt* im Kontext von Temperatur) und zu kontextuell stark gebundener Antonymie (*trocken/fruchtig* im Kontext der Charakterisierung von Weinen) kommen. Der Einsatz diverser Korpusverfahren (siehe Storjohann 2012) ermöglicht es LexikografInnen, sehr genau zwischen typischen und weniger usuellen Gegensatzwörtern eines Ausdrucks unterscheiden zu können und bestimmte Gruppen gezielt aus umfangreichem Datenmaterial zu extrahieren. Statistische Verfahren und die Ermittlung der Signifikanz helfen bei der Einordnung. Um die kontextuelle Gebundenheit, aber auch die Dynamik angemessen lexikografisch abzubilden, sollten Gegensatzwörter nicht für ein Stichwort, sondern für ein Stichwort in seinem konkreten Gebrauch, sprich einer Einzelbedeutung, dokumentiert werden.²³ Die Zuweisung zu bestimmten Kontexten unterstützt die Vorstellung von Ausdrücken und deren Gebundenheit an kontextuelle Umgebungen einerseits. Die Tatsache, dass es zu Überlappungen zwischen den Einzelbedeutungen kommen kann, hilft andererseits dabei, ein Verständnis dafür zu wecken, dass der Gebrauch eines Antonyms nicht vollständig beschränkt ist (siehe Abb. 6). In Abbildung 6 werden solche Überlappungen von Gegensatzwörtern (z.B. die Ausdrücke *abnormal*, *unnormal* und *verrückt* als Antonym von *normal*) gezeigt, ihre semantische Einordnung wird durch die Angaben von kontextgebundenen Kollokationen spezifiziert. Zahlreiche Gegensatzwörter sind kontextgebunden, andere tauchen in mehreren Verwendungen auf.²⁴

²³ Daran scheitern beispielweise vollständig automatisiert vorgenommene Einträge, wie beim Wortschatzlexikon.

²⁴ Die in Abbildung 6 skizzierte Darstellung gibt es in keinem deutschsprachigen Nachschlagewerk. Sie wurde im Rahmen von *ellexiko*-Arbeiten als Vorschlag zur kontextgebundenen Vermittlung von Wortschatzstrukturen entwickelt (siehe Storjohann 2014).

Mit *normal* wird vor allem Sachverhalten, seltener auch Handlungen oder Vorgängen die Eigenschaft zugeschrieben, den üblichen gesellschaftlichen Erwartungen oder Konventionen zu entsprechen.

normal
'üblich'

Was ist normal?
Arbeitsverhältnis, Arbeitszeit, Bedingung, Betrieb, Beziehung, Eintrittspreis, Fluktuation, Lautstärke, Öffnungszeiten, Pensum, Postweg, Programm, Prozess, Sache, Spielzeit, Umstände, Unterricht, Verhältnis, Verkehr, Vorgang, Wasserstand, Weg, Wert, Zeiten

Was macht man auf normale Weise?
ansehen, arbeiten, behandeln, empfinden, finden, funktionieren, laufen, verlaufen, weiterlaufen

Antonyme:

- abartig ☐
- abnorm ☐
- abnormal ☐
- außergewöhnlich ☐
- ungewöhnlich ☐
- unnormal ☐
- unüblich ☐
- verrückt ☐

normal
'durchschnittlich'

Was ist normal?
Alltag, Alltagsleben, Arbeitsleben, Arbeitstag, Beruf, Familienleben, Gesicht, Leben, Mietwohnung, Schulalltag, Sonntag, Tag, Tagesablauf, Telefonrechnung, Werktag

Wer ist normal?
Arbeitnehmer, Bürger, Familie, Jugendliche, Kind, Leute, Mensch, Publikum, Sterbliche, Steuerzahler, Typen

Was macht man oder geschieht normal?
aussehen, leben, sich entwickeln, Verlaufs, verlaufen

Antonyme:

- abnormal ☐
- andersartig ☐
- außergewöhnlich ☐
- besonders ☐
- extrem ☐
- komisch ☐
- spektakulär ☐
- überdurchschnittlich ☐
- unnormal ☐
- verrückt ☐

normal
'gesund'

Was ist normal?
Entwicklung, Organismus, Verhalten, Zellen

Wer ist normal?
Junge, Kinder, Mädchen, Menschen

Antonyme:

- abnorm ☐
- abnormal ☐
- behindert ☐
- krank ☐
- unnormal ☐
- verrückt ☐

Abb. 6: Antonyme lexikografisch dargestellt (gekürzte Auswahl einiger Kontexte)

b) Antonyme weisen eine Affinität zu konventionalisierten Partnerwörtern auf: Stark konventionalisierte Oppositionspaare zeigen eine hohe Affinität gemeinsam im Kontext miteinander zu kookkurrieren. Diese Erkenntnis sollte bei der Wahl der im Wörterbuch verzeichneten Gegensatzwörter eine Rolle spielen und sie lässt sich lexikografisch einfach in Form eines geeigneten Belegs dokumentieren, der das gemeinsame Umfeld und die enge lexikalische Nachbarschaft illustriert.

c) Antonymie wird mithilfe bestimmter Konstruktionen kontextuell konstruiert: Die begleitenden Belege sollten so gewählt werden, dass erkennbar wird, dass Antonymie in einer Form-Bedeutungs-Einheit, sprich einer Konstruktion konstruiert wird. Die von Jones (2002) identifizierten und mit dieser vorliegenden Studie bestätigten Ergebnisse, dass Antonympaare in musterhaften Schablonen typischerweise eingebettet sind, sollte sich bei der Beispiel- bzw. Belegauswahl niederschlagen. Die Beispiele 64 und 65²⁵ zeigen die typischen Konstruktionen *kein X, sondern ein Y* für das Antonympaar *normal/besonders* sowie *zwischen X und Y* für das Paar *normal/abnorm*. Die syntagmatische Einbettung signalisiert semantisch zusätzlich, dass sprachlicher Kontrast zum Ausdruck gebracht wird, und zeigt, dass Antonymie eine syntagmatische Realisierung aufweist.

- (64) Irans Staatspräsident Mohammad Chatami ist *kein normaler* Staatsgast, *sondern ein besonderer*. Nicht mit jedem Staatsgast kann man Fragen zum Asylrecht so praxisorientiert diskutieren wie zum Beispiel mit Chatami (Zhu Rong-Ji ist ja schon wieder weg).

²⁵ Diese Beispiele stammen aus dem Deutschen Referenzkorpus des IDS (DEREKo).

- (65) Freud half uns zu sehen, daß die traditionellen *Unterscheidungen* zwischen höher und niedriger garteten Bedürfnissen und *zwischen normalen* und *abnormen* Bedürfnissen ausgewechselt werden können.

d) Antonymie ist eine konzeptuelle und keine rein lexikalische Beziehung: Es ist in einem Wörterbuch, das über Stichwörter, also über einzelne lexikalische Einheiten zugänglich ist, schwierig, Konzeptuelles abzubilden.²⁶ Dennoch gibt es einige lexikografische Details, die als Indikatoren für konzeptuelle Aspekte fungieren können. Nehmen wir beispielsweise das Stichwort *normal* in seiner Lesart ‘gesund’. So unterstützt z.B. eine umfangreichere lexikografische Bedeutungserläuterung, wie sie etwa im Wörterbuch *ellexiko* vorgenommen wird, bei der Assoziation des referenziellen Hintergrunds. Nachschlagende können damit das Stichwort in seinem spezifischen Gebrauch, also in seine relevante ontologische Domäne mit allen involvierten Wissensstrukturen einbetten.

Mit *normal* bezeichnet man den Zustand einer Person(engruppe), körperlich und/oder geistig gesund zu sein. Gleichzeitig charakterisieren Sprecher mit **normal** Vorgänge (z.B. eine Entwicklung) und Handlungen (z.B. ein Verhalten) als für den Menschen gesund oder als den gesellschaftlichen Normen entsprechend. Tieren, Pflanzen und anderen Organismen weist man mit *normal* die Eigenschaft zu, keine Formen körperlicher oder geistiger Anomalien aufzuweisen. (aus *ellexiko*)

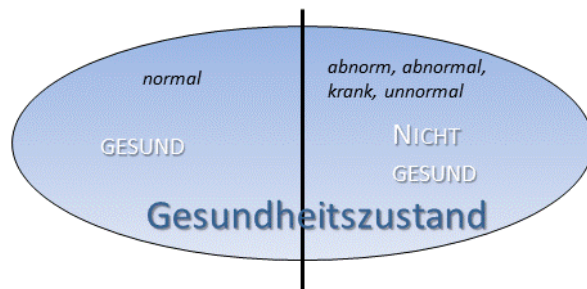
Wie könnten SprecherInnen diese Information verarbeiten? In diesem Fall lässt sich die ontologische Domäne vielleicht als GESUNDHEITZUSTAND bezeichnen. Diese Domäne kann in zwei Bereiche getrennt werden. Etwas oder jemand ist entweder normal oder nicht. Was dieses etwas oder dieser jemand ist, kann anhand der im Kontext belegten nominalen Kollokatoren (z.B. *Organismus*, *Zellen* oder *Kinder*, *Menschen*) in der Bedeutungserläuterung veranschaulicht werden. Somit werden zusätzliche spezifische konzeptuelle Wissenskategorien (Frames) wie etwa ‘Gesundheit wovon’ bzw. ‘Gesundheit von wem’ zur Verfügung gestellt, die referenziell relevant sind und ontologische Kategorien wecken. Besonders signifikante Kollokatoren sind hier nichts anderes als typische, kognitiv verankerte Assoziationen des Konzeptes GESUNDHEITZUSTAND (siehe Abb. 7).

²⁶ Konzeptuelle Strukturen werden in den 2015 veröffentlichten kontrastiven *ellexiko*-Wortgruppenartikeln besser sichtbar, da neben Beschreibungen auch teilweise Visualisierungen in Form von Grafiken eingeschlossen sind, vgl. hier z.B. die Artikel *fern/nah* oder *örtlich/regional/national/international*.

Ontologische Inhaltsstruktur: Gesundheitszustand

Wissenskategorie: sem. Rahmen = Was ist bzw. ist nicht normal? (Gesundheitszustand wovon?)

Kollokatoren: z. B. *Entwicklung, Organismus, Verhalten, Zellen*



Ontologische Inhaltsstruktur: Gesundheitszustand

Wissenskategorie/sem. Rahmen = Wer ist bzw. ist nicht normal? (Gesundheitszustand von wem?)

Kollokatoren: z. B. z. B. *Junge, Kinder, Mädchen, Menschen*

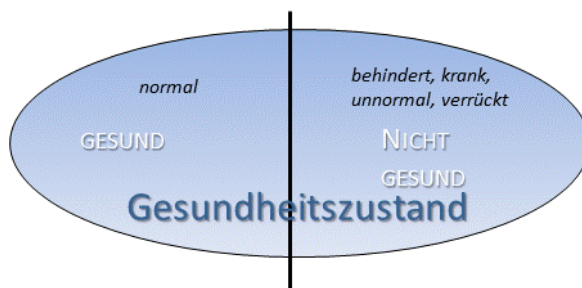


Abb. 7: Wissenskategorisierung und Abgrenzung von Zuständen

Wie in Abschnitt 5 skizziert wurde, wird die relevante ontologische Inhaltsdimension bei der Herstellung binären Kontrastes i.d.R. in zwei Teile geteilt. Eine Grenze trennt die beiden Inhaltskategorien GESUND vs. NICHT GESUND voneinander. Damit sind konträre Bereiche einer ontologischen Inhaltsstruktur konfiguriert, die miteinander verglichen werden können. Diese Konfiguration und die Kontrastierung sind nötig, um kognitive Einordnungen der Art „entweder oder“ vornehmen zu können. Die Ausdrücke *normal*, *behindert*, *krank*, *unnormal* und *verrückt* können nur einer bestimmten Seite zugeordnet werden: Sie repräsentieren konträre Konzepte lexikalisch und werden dazu genutzt, eine Beziehung des Gegensatzes herzustellen.

Neben der reinen Auflistung von Antonymen in einem Wörterbuch können also zusätzliche semantische Informationen zeigen, welche Wissenskategorien involviert sind, welche ontologischen Kategorien und Domänen eine Rolle spielen, wie Skalen geartet sind, wie die Unterteilung der Skalen vorgenommen wird und welche Prozesse beim Vergleichen bestimmter qualitativer oder quantitativer Größen erforderlich sind. Die Wahl der lexikografischen Inhalte, ihre Beschreibungstiefe sowie die Wahl der Präsentation (entweder als eigenständige oder als inhaltlich zusammengehörige Details) können entscheidend mitwirken, wenn es darum geht, ob Wörterbuchbenutzer(innen) eine Vorstellung davon entwickeln können, dass Antonyme konzeptuell verankert sind und kontextuell konstruiert werden. Auch Visualisierungen können einen gezielten Beitrag zur Förderung des Verständnisses von der Natur der Antonymie leisten, vorausgesetzt, es werden kluge, eventuell interaktive, Visualisierungsformen gefunden. Diese Aufgabe erfordert die gelungene Kombination aus der Berücksichtigung von Benutzerbedürfnissen und wissenschaftlichem Anspruch und wird daher wohl eher der wis-

senschaftlichen Lexikografie zukommen müssen. Ob dies gelingen kann, hängt vom Anspruch der Lexikografie und von den Erwartungen an die Lexikografie ab.

7. Zusammenfassung und Ausblick

Der vorliegende Beitrag zielt darauf ab, den Untersuchungsgegenstand Antonymie im deutschen Sprachgebrauch in aktuelle korpus- und kognitionslinguistische Forschungsfragen einzubeziehen. Die gewonnenen Untersuchungsergebnisse bestätigten dabei die Erkenntnisse bisheriger Analysen zu Beziehungen des Kontrastes. Die wichtigsten Einsichten sind dabei die Folgenden:

1. Deutsche Antonyme kommen im Sprachgebrauch in typischen schablonenartigen Mustern vor.
2. Diese Schablonen weisen neben einer syntagmatischen Form auch diskursive Funktionen im Text auf.
3. Diese Tatsache lässt vermuten, dass Antonymie im Sprachgebrauch oft als Konstruktion, sprich als Form-Bedeutungs-Einheit, realisiert wird.
4. Deutsche Antonympaare kommen in unterschiedlichen Schablonen vor. Semantisch-konzeptuelle Aspekte wie Inklusion, Vollständigkeit oder gegenseitiger Ausschluss werden sprachlich in den musterhaften Sequenzen hergestellt und können je nach Kontext variieren.
5. Die einzelnen Antonymsequenzen weisen im Untersuchungskorpus unterschiedliche Häufigkeiten auf. Es gibt zwei dominante Hauptklassen, die koordinierende und die doppelpaarige Antonymie, die ca. 70% aller Schablonen ausmachen. Darüber hinaus gibt es mehrere Subklassen.

Die Arbeitsergebnisse ermöglichten eine kontrastive Auswertung mit Analyseresultaten des Englischen und Schwedischen. Die meisten identifizierten Typen an Schablonen kommen, wenn auch in unterschiedlicher Gewichtung, auch in diesen beiden Sprachen vor. Besonders für die beiden Hauptkategorien liegen unterschiedliche Verhältnisse in den untersuchten Einzelsprachen vor. Für das Deutsche gibt es mal mehr Überlappungen mit dem Englischen und mal mehr Gemeinsamkeiten mit dem Schwedischen. Dies hängt stark vom jeweiligen Vergleich individueller Antonympaare ab.

Auch wenn die vorliegende Studie viele Fragen in Bezug auf sprachlichen Kontrast im deutschen Gebrauch beantwortet hat, gibt es zahlreiche offene Punkte in der gegenwärtigen Antonymforschung. Zu diesen gehören etwa die Klärung der Verteilung verschiedener Antonym-schablonen in anderen Genres und/oder in gesprochensprachlichen Texten sowie eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Anordnung von Antonymen in koordinierenden Sequenzen. Hier wird eine Präferenz bei zahlreichen Paaren deutlich, z.B. *kurze und lange X* und seltener *lange und kurze X*, *arme und reiche Y* und weniger *reiche und arme Y*. Offen bleibt auch, ob die Kollokationsprofile von Antonymen (vgl. Gries/Otani 2010) und der Grad ihrer gegenseitigen Überlappung mit dem Grad an kontextueller Affinität zusammenhängen. Auch weitere kognitive Fragestellungen zur Konventionalisierung, Speicherung und Nutzung von Antonymen (vgl. dazu Jones 2012) müssen stärker eruiert werden. Es bleibt zu hoffen, dass mithilfe zunehmend intelligenter Korpuswerkzeuge weitere linguistische Aspekte beleuchtet, bestehende Annahmen und etablierte Kategorien hinterfragt werden. Auch mit Blick auf andere Beziehungsarten sollte man stärker mit frischem Blick und ohne Vorannahmen sprachliche Strukturen umfassend und systematisch analysieren.

8. Literatur

- Cann, Ronnie (2011): Sense relations. In: Maienborn, Claudia/von Heusinger, Klaus/Portner, Paul (Hg.): *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning*. (= HSK 33). Berlin, S. 456-479.
- COSMAS II: Corpus Search, Management and Analysis System. www.ids-mannheim.de/cosmas2/. (Stand: Januar 2015).
- Croft, William/Cruse, Alan D. (2004): *Cognitive linguistics*. Cambridge.
- Cruse, Alan D. (1986): *Lexical semantics*. Cambridge.
- Cruse, Alan D./Togia, Pagona (1996): Towards a cognitive model of antonymy. In: *Journal of Lexicology* 1, S. 113-141.
- Cruse, Alan D. et al. (Hg.) (2002): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Berlin/New York.
- DEREKO: Das Deutsche Referenzkorpus, Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/. (Stand: Januar 2015).
- Divjak, Dagmar (2010): *Structuring the lexicon: a clustered model for near-synonymy*. Berlin.
- elexiko*: www.elexiko.de. (Stand Januar 2015).
- Fellbaum, Christine (1995): Co-occurrence and antonymy. In: *International Journal of Lexicography* 8, S. 281-303.
- Fillmore, Charles J./Kay, Paul (1995): *Construction grammar*. Unveröff. Ms., Univ. of California, Berkeley.
- Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions: a construction grammar approach to argument structure*. Chicago.
- Gries, Stefan Th./Otani, Naoki (2010): Behavioral profiles. A corpus-based perspective on synonymy and antonymy. In: *ICAME Journal* 34, S. 121-150.
- Hahn, Marion et al. (2008): *elexiko – das elektronische, lexikografisch-lexikologische korpusbasierte Wortschatzinformationssystem. Zur Neukonzeption, Erweiterung und Revision einzelner Angabebereiche*. In: Klosa, Annette (Hg.): *Lexikografische Portale im Internet*. Mannheim, S. 57-86.
- Hoey, Michael (2005): *Lexical priming. A new theory of words and languages*. London/New York.
- Jones, Steven (2002): *Antonymy: a corpus-based perspective*. London/New York.
- Jones, Steven et al. (2012): *Antonyms in English. Construals, construction and canonicity*. (= *Studies in English Language*). Cambridge.
- Justeson, John S./Katz, Slava M. (1991): Co-occurrence of antonyms adjectives and their contexts. In: *Computational Linguistics* 17, S. 1-19.
- Lehrer, Adrienne J. (2002): Paradigmatic relations of exclusion and opposition: Gradable antonyms and complementarity. An overview. In: Cruse et al. (Hg.), S. 499-507.
- Lyons, John (1977): *Semantics*. Cambridge.
- Lyons, John (2002): Sense relations: An overview. In: Cruse et al. (Hg.), S. 466-472.
- Lutzeier, Peter Rolf (1981): *Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen mit besonderer Berücksichtigung des Wortfeldbegriffes*. Tübingen.
- Marková, Vera (2012): *Synonyme unter dem Mikroskop: eine korpuslinguistische Studie*. Tübingen.
- Mettinger, Arthur (1994): *Aspects of semantic opposition*. Oxford.
- Murphy, Lynne M. (2003): *Semantic relations and the lexicon. Antonymy, synonymy and other paradigms*. Cambridge.
- Murphy, Lynne M. (2006): Antonyms as lexical constructions: or, why paradigmatic construction is not an oxymoron. In: *Constructions, Special Volume 1/8*, S. 1-37. <http://sro.sussex.ac.uk/701/>. (Stand: Januar 2015).
- Murphy, Lynne M. et al. (2009): Discourse functions of antonymy: a cross-linguistic investigation of Swedish and English. In: *Journal of Pragmatics* 41, S. 2159-2184.
- Muehleisen, Victoria/Isono, Maho (2009): Antonymous adjectives in Japanese discourse. In: *Journal of Pragmatics* 41, S. 2185-2203.
- Paradis, Carita (2005): Ontologies and construal in lexical semantics. In: *Axiomathes* 15, S. 541-573.
- Paradis, Carita (2010): Good, better and superb antonyms: a conceptual construal approach. In: Vachková, Marie (Hg.): *The annual of texts by foreign guest professors*. Bd. 3. Charles University Prague, Faculty of Philosophy and Arts, S. 385-402.
- Paradis, Carita (2011): A dynamic construal approach to antonymy. In: Kitis, Eliza et al. (Hg.): *Selected papers from the 19th International Symposium of Theoretical and Applied Linguistics*. Aristotle University of Thessaloniki, Monoxromia, Greece, S. 22-42.
- Paradis, Carita (2015): Meanings of words: theory and application. In: Haß, Ulrike/Storjohann, Petra (Hg.): *Wort und Wortschatz*. (= *Sprachwissen* 3). Berlin/Boston, S. 274-293.
- Paradis, Carita/Willners, Caroline/Jones, Steven (2009): Good and bad opposites: using textual and experimental techniques to measure antonym canonicity. In: *The Mental Lexicon* 4/3, S. 380-429.
- Paradis, Carita/Willners, Caroline (2011): Antonymy: from conventionalization to meaning-making. In: *Review of Cognitive Linguistics* 9/2, S. 367-391.

- Philpotts, Victoria (2001): A comparative analysis of antonymy and hybrid anto-complementarity in English and German within a cognitive framework. PhD Diss. Univ. of Manchester.
- Proost, Kristel (2010): Antonymy relations: typical and atypical cases from the domain of speech act verbs. In: Storjohann, Petra (Hg.): Lexical-semantic relations: theoretical and practical perspectives. Amsterdam/Philadelphia, S. 95-114.
- Roelcke, Thorsten (2002): Paradigmatische Relationen der Exklusion und Opposition: Konversivität. An overview. In: Cruse, Alan D. et al. (Hg.): Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Berlin/New York, S. 511-517.
- Sinclair, John (1991): Corpus, concordance, collocation. Oxford.
- Storjohann, Petra (2005): Paradigmatische Relationen. In: Haß, Ulrike (Hg.): Grundfragen der elektronischen Lexikographie. *ellexiko* – das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz. Berlin/New York, S. 249-264.
- Storjohann, Petra (2006a): Kontextuelle Variabilität synonymyer Relationen. Mannheim. <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/opal/opal06-1.html>. (Stand: Januar 2015).
- Storjohann, Petra (2006b): New lexicographic approaches to the description of sense relations. In: Marengo, Carla (Hg.): Proceedings of the 12th EURALEX International Congress, EURALEX 2006, Turin, Italy, September 6th-9th, 2006. Bd. 2, Turin, S. 1201-1212.
- Storjohann, Petra (2009): Plesionymy. A case of synonymy or contrast? In: Journal of Pragmatics 41, S. 2140-2158.
- Storjohann, Petra (2010): Synonymy in corpus texts – conceptualisation and construction. In: Storjohann, Petra (Hg.): Lexical-semantic relations. Theoretical and practical perspectives. Amsterdam, S. 69-94.
- Storjohann, Petra (2011): Paradigmatische Konstruktionen in Theorie, lexikografischer Praxis und im Korpus. In: Klosa, Annette (Hg.): *ellexiko*. Erfahrungsberichte aus der lexikografischen Praxis eines Internetwörterbuchs. Tübingen, S. 99-129.
- Storjohann, Petra (2012): Der Einsatz verschiedener Korpusmethoden und -verfahren zur Qualitäts- und Konsistenzsicherung am Beispiel der Ermittlung und Dokumentation von Synonymen und Antonymen. In: Lexicographica 28, S. 121-139.
- Storjohann, Petra (2014): Erweiterung von Wortschatzstrukturen durch die Verknüpfung von Synonymen bzw. Antonymen mit kontextgebundenen Kollokationsprofilen. In: Klosa, Annette (Hg.): Deutsche Sprache 4/14. Themenheft: Dateninterpretation und -präsentation in Onlinewörterbüchern am Beispiel von *ellexiko*. Berlin, S. 325-346.
- Storjohann, Petra/Meyer, Peter (2012): Konsistent vernetzte Wörterbucheinträge. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 56/1, S. 121-134.
- Stubbs, Michael (2001): Words and phrases. Oxford.
- Tognini-Bonelli, Elena (2001): Corpus linguistics at work. Amsterdam.
- Willners, Caroline (2001): Antonyms in context: a corpus-based semantic analysis of Swedish descriptive adjectives. (= Travaux de l'Institut de Linguistique de Lund 40). Lund.
- Willners, Caroline/Paradis, Carita (2010): Swedish opposites. A multimethod approach to antonym canonicity. In: Storjohann, Petra (Hg.): Lexical-semantic relations: Theoretical and practical perspectives. Amsterdam, S. 15-47.
- Wortschatzlexikon: <http://wortschatz.informatik.uni-leipzig.de/>. (Stand: Januar 2015).
- van de Weijer, Joost et al. (2012): As lexical as it gets: the role of co-occurrence of antonyms in a visual lexical decision experiment. In: Divjak, Dagmar/Gries, Stefan (Hg.): Frequency effects in language: linguistic representations. Berlin, S. 255-280.